

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Dönegger.
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
Post Langgah.
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Sept.

Gedicht: Herbststimmen.
Ein sorgfältig organisierter Gassenbettel.
Vom Gönnen.
Die Frau im wirtschaftlichen Leben.
Die Haushaltungsschulen des Schweizer.
Gemeinnützigen Frauenvereins.
Marie Ebner-Eisenbach.

Inhalt:
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.
Beilage:
Gedicht: Der Schutzengel.
Briefkasten.

Aus Mangel an einem ersten Lebenszweck.
Französische Studentinnen in Gramennditen.
Das Testament eines Frauenhassers.
Das Telephon eine hygienische Gefahrde.
Zum Nachdenken.
In gutem Andenken gehalten.
Abgeriffene Gedanken.

Herbststimmen.

Ein rotes Blatt im Stoppelfeld
Ein flüchtig Spiel des Wind's
Ein Entzeng aus reifem Rohr —
Herbststimmen sind's. —

Die Brombeerranten spinnen sich
In Sommerfäden ein;
Die Schwäne ziehen singend fort
In langen Reih'n.

Ich schreite einsam durch das Feld
Im scharfen Hauch des Wind's,
Und sinne neuen Liedern nach —
Herbststimmen sind's. — St. Veronob.

Ein sorgfältig organisierter Gassenbettel.

Hierzulande ist der Gassenbettel schon längst verpönt und unsere moderne Armenpflege wahrlich ihres Amtes mit so viel liebevollem Verständnis und durchdachter Gründlichkeit, daß ein jeder Hilfe findet, wenn er sich am rechten Ort umgehört darum bemüht.

Angesichts dieser Tatsache durften es die Behörden wohl wagen, den Haus- und Gassenbettel polizeilich zu verbieten, ohne der Herzlosigkeit geziehen werden zu können.

Aus Zeitungen, Büchern und Erzählungen schöpfen wir die Kenntnis, daß in den Großstädten der Gassenbettel noch blüht, daß Schulen bestehen, wo die Kunst des Bettelns gelehrt wird und geheime Marktstellen existieren, wo die Mittel zur Darstellung des Elendes, das die Herzen der Menschen rühren und zum Geben stimmen soll, gegen Entgelt zu kaufen sind. Trotzdem diese Tatsachen ein offenes Geheimnis sind, fallen doch allezeit reichliche Almosen in die geöffneten Hände der Bittenden, denn der Besserstelierte empfindet in warmem Mitleid die Qual der Bedürftigen, ihr Elend so offenkundig zur Schau tragen zu müssen.

Hierzulande schaut der Bettler ängstlich nach rechts und nach links, wenn er verstoßen um eine Gabe bittet; er fürchtet die Wächter der öffentlichen Ordnung, die ihn wegen Mißachtung des Gesetzes zur Strafe ziehen können. So ist es im Alltag.

Nun geschehen bei uns aber Zeichen und Wunder: Gesetze und Verordnungen werden mißachtet und die öffentliche Ordnung ist gefährdet. Wir hören, daß in unserer lieben Gallusstadt und den zugewandten Außengemeinden, ein Heer von über 500 Gassenbettlerinnen am 17. Sept. die Straßen, Gassen und Gäßlein unsicher machen wird. Sie wollen keinen verschonen, der sich an diesem Tag auf der Straße zeigt.

Diese Bettlerinnen, jung und anmutig sind sie alle — scheuen sich nicht im Mindesten, ganz offen ihre Hände auszustrecken. Sie fürchten das Auge des Gesetzes nicht, denn ganz keck betteln sie selbst den Polizeibeamten an und sie seien sicher, von den Gestrengen nicht abgewiesen zu werden.

Wo nehmen denn diese Gassenbettlerinnen den Mut her, die gewohnte und sonst so streng gesühtete Ordnung auf den Kopf zu stellen?

Sie haben in der Bettlerschule ihren Unterricht empfangen als gelehrige Schülerinnen, und nicht weniger als 50 Gewiegte und Bewährte von der Junst, haben dieses Bettlerinnenfest bis ins Detail organisiert. Sie haben die Stadt und deren Umgebung in 35 Kreise eingeteilt und klug dafür gejorgt, daß keiner übersehen werden kann. Welch seltenes Schauspiel wird das werden!

Das Befreiende, das Köstliche an der Sache ist, daß diese modernen Gassenbettlerinnen uns nicht das persönliche Elend vor Augen führen wollen, sondern sie verkörpern die blühende Gesundheit und jugendliche Heißeligkeit, die mit strahlendem Blick und fröhlichem Lächeln für die armen Hilfs- und Schutzbedürftigen, Gebrechlichen und Kranken die Hände bittend ausstrecken.

Das finanzielle Ergebnis dieses Beuteguges wird den Bestrebungen für Kinder- und Frauenschutz, dem Säuglingsheim und der Fürsorgestelle des Frauenverbandes zugute kommen. Alle diese gemeinnützigen Vereinigungen bedürfen der Mittel, um ihr segensreiches Wirken so entfalten zu können, wie der Bedarf es erheischt.

Ein warmes Glückauf! denn, dem ersten St. gallischen Blumentag!

Vom Gönnen.

Ich gönne es Dir! — Wie viel schließen diese wenigen Worte in sich ein! Bedarf es dieser Aussage, wenn man mir etwas wirklich von Herzen gönnt? Was immer es nur sei, das Gefühl, daß man uns etwas aufrichtig gönnen mag, ist so wohlthuend, so herzerwärmend, belebend, daß man, ob wir der Freude, des Genusses, den man uns gönnt, in der Tat teilhaftig werden oder nicht, deutlich herausfühlt, daß dieses aufrichtige Gönnen eigentlich der Gipfelpunkt der Freude, der nachhaltige Genuß ist, mehr als das, was man uns gönnt.

Ebenso unverkennbar fühlbar wird es uns, wenn wir durch ein wortreiches „ich gönne“ es Dir, die Mißgunst daraus wahrnehmen. Die Freude, der Genuß, auch wenn es der erhabenste wäre, ist beeinträchtigt, es fehlt ihm eben der Duft dieses Glückgeföhls, der dem Genießen die Krone aufsetzt. Wer ist, der nicht von Beispielen dieser oder jener Art zu jagen wüßte? Der Familien-, der Freundeskreis und die Abhängigkeitsverhältnisse aller Art kennen das Wohl und Wehe des Gönners. Mancher Ehemann gönnt ja gewiß seiner Ehehälfte ein Vergnügen, eine Erholung, wenn sie nur so einsichtig sein wird der Aufforderung, „sich es zu gönnen“, keine Folge zu leisten. — Er wüßte doch gewohnte Dienstleistungen, vielleicht auf längere Zeit viele seiner Bequemlichkeiten aufgeben und ungewohnte Pflichten auf sich nehmen, er, der sich längst darauf verläßt, daß sie ihn stets bedient. Sie fühlt es zu deutlich, daß sie sich auf dieses „Gönnen“ nicht verlassen soll. Zu Zeiten, wo sie vielleicht leidend, übermüdet, beschwerlich am Räderwerk ihrer Pflichten dreht, beschleicht ihn wohl vorübergehend bange Angst. Wie, wenn sie nicht mehr könnte, wenn sie sich allzu sehr nach Ruhe sehnte?

Aber bei bedrückenden Gedanken verweilt man nicht gern, und so zieht der warnende Schatten, wie schon oft, wieder für einmal vorüber. — Das, den eigenen Egoismus übertündernde: „Ich gönnte dir's ja wohl, wenn die Verhältnisse, wenn mein eigener Zustand es erlaubte,“ hat auch wieder einmal seine Schuldigkeit getan. Es bleibt beim Allen.

Was sich ändert, langsam, unvermerkt, das sind die gegenseitigen, inneren Gefühle. Jene beidseitigen Empfindungen der Liebesbezeugung, auf die der Verdrossene bei glücklichen Leuten neidisch blickt, jene erstickliche Liebe, von der wir mit Schiller sagen: „Ach, daß sie ewig grünen bliebe.“

Und in was bestehen sie denn, diese Gefühle, die wie frisch erblühte Rosen an der Daseinspforte unseres Lebens stehen? Ist nicht der Reiz der Kindheit schon durch den unentwegten Opferfuss, die freudependende, fürsorgende Liebe der Eltern begründet? Sind es nicht dieselben Bestrebungen, ein gegenseitiges Wetteifern, sich zu erfreuen, sich Trübes zu ersparen, aus denen uns die Tage der Rosen in unseres Lebens Mai erblühen? Sollten wir mit sorgfältiger Pflege dieser Rosen Knospen nicht auch später noch erblühen sehen können?

Im Geschwisterkreise, wenn Selbstlosigkeit nicht gepflegt wird, ersterben diese Blüten schon im jungen Keiche. Jedes einzelne ist auf seinen Vorteil bedacht, sie kennen nicht den Reiz der Aufopferung.

Wer seine Kenntnisse in der Allgemeinheit bereichert, wird in den verschiedensten Angelegenheiten, wie Aussteueropfern oder Erbschaftsverteilungen u. dergl., die Lehrseite des „ich gönne es dir“ erkennen. Wo es nicht als Lüge, wird es mindestens nur zu oft als leere Redensart im Munde geführt.

Die Dienstverhältnisse, das Geschäftsleben, sind Feinde von Opferfuss und Selbstlosigkeit. Ohne Egoismus behaupten wir nicht unsere Freiheit, wenn sich die Arbeiten eben zur Zeit unseres Urlaubs häufen. Wir wollen aus Gesundheitsrückständen die uns notwendige Ausspannung nicht opfern, und achten nicht, ob das „Gönnen“ unserer Vorgesetzten ein aufrichtiges ist. Und es wird auch in den meisten Fällen ein erzwungenes sein, angefsichts der drängenden Arbeit und eigener Abspannung. So zwingt ein Egoist seinen Nächsten schonungslos, seine eigenen Interessen in den Vordergrund zu stellen, und in dieser wilden Jagd verkümmern Opferfuss und Fürsorge.

Und nur zu bald hat sich das höhere Wesen Mensch, an dieses notwendige Maß von Selbstsucht gewöhnt. Sein Opferfuss steht in seinem Verhältnis mehr zu seiner genossenen Erziehung, die ihn verträglich und opferfreudig machen wollte.

Es bleibt wohl nach unermüdlichem Hasten und Ringen beim kämpfenden Manne, der erwerbenden Weiblichkeit, das Verlangen nach einem wohlthätigen Ruhepunkt, einem traulichen Heim, doch welches von beiden behält im Kampfe jene Eigenschaften, die es selber Ruhepunkt sein lassen, die des Heimes Traulichkeit ausmachen? Glücklich möchten wir alle sein, doch glücklich ist nur, wer auch Glück verbreitet. Also hängt unser Glück, die innere Befriedigung von der Erhaltung der glückverbreitenden Eigenschaften ab. Allseits tragen wir, wie es in der Natur bedingt liegt, Sorge zu unserem Leben. Mühen wir uns vor allem, die Bedingungen, die unserm ängstlich gehüteten Leben Inhalt geben, vor dem Untergang zu schützen.

Lassen wir die verstimelten Worte: „Ich gönne es dir,“ bedauernd ganz verstummen, um sie in stiller, wortloser Tat wieder neu in ihrer wahren Bedeutung aufblühen zu lassen. Unser Dasein dauert seine Zeit, ob wir darin im Kampf versinken oder ob wir nach dem Motto streben: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.“

Die Frau im wirtschaftlichen Leben.

Ueber die Tätigkeit der Frau im wirtschaftlichen Leben läßt sich die „Gothard-Post“ wie folgt vernehmen:

Vor noch so vielen Jahren waren für unsere Frauen und Töchter noch wenige Berufe offen. Sie wurden Schneiderinnen und Wäscherinnen und wandten sich außerdem noch einigen wenigen andern Erwerbsgebieten, die ihnen besonders zusagten. Allgemein ging die Ansicht dahin, das Weib gehöre ins Haus; es sei doch das Naturgemäße, wenn die Versorgung der häuslichen Geschäfte in erster Linie dem weiblichen Geschlechte anheimgelassen werde. Die Zeiten haben sich geändert, und darüber schreibt die „Schweizerische Gewerbezeitung“:

Die Tatsache, daß sehr viele Frauen und Töchter sich selbständig zu machen genötigt waren, erforderte

weitere Berufsmöglichkeiten. Das Nächstliegende war die Betätigung im Gebiete der Jugenderziehung. Eine große Anzahl tüchtiger weiblicher Kräfte findet Verwendung als Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Nach und nach bemächtigte sich die Frau auch der leichteren Bureaustellen, die ehemals ausschließlich von Männern eingenommen wurden. Die Zahl der Bureau-töchter ist heute schon sehr groß und wächst beständig. Auch Post und Telegraph bedürfen weiblicher Hände. Alle diese Berufe haben für die Frau nichts Auffälliges. Auch an den weiblichen Arzt, den weiblichen Bibliothekar und den weiblichen Professor wird man sich nach und nach gewöhnen.

In neuerer Zeit nun geht die Frau noch einen Schritt weiter und bemächtigt sich einer Anzahl Berufe, in denen sie früher nicht tätig war. Man kennt schon heute weibliche Buchbinder, Schlosser und sogar Schmiede. Selbst in diesen schweren Gewerben, die an die Körperkraft große Anforderungen stellen, bringt die Frau Tag für Tag Beweise ihrer Verbegabung, ihrer Anfassungsfähigkeit und ihrer Geschicklichkeit. Wie ein Wunder kamen viele diese Tatsache an. Und doch gibt's da eigentlich gar nichts zu staunen; denn es ist kein erschütterlicher Grund vorhanden, warum die Frau hinter dem Manne zurückbleiben sollte. Sie besitzt ja wie er, ein Gehirn, menschliche Gliedmaßen und menschliche Intelligenz, ja nicht selten eine Intelligenz, die über diejenige von vielen Männern nicht unbedeutend hinausgeht. Die Leistungen des Mannes liegen überall nur in dem Machtgebiete menschlichen Vermögens, und selten sind auch bei den Männern diejenigen, deren Leistungsfähigkeit über das Gewöhnliche hinausgeht.

Und doch will uns scheinen, daß die Frau auf falschem Wege ist, wenn sie sich den schweren Berufsarten zuwendet, denjenigen, die doch mehr nur für den Mann passen. Eine vieltausendjährige Entwicklung hat ihr die für sie am besten passenden Betätigungsbereiche zugewiesen, aus denen sie nicht ohne zwingende Gründe hinaustrreten soll. Es ist ja nicht daran zu zweifeln, daß auch eine Frau es fertig bringt, einem Pferde ein neues Hufeisen aufzuschlagen, so geniß es ein Mann fertig bringt, ein anständiges Mittagessen zu kochen. Eine andere Frage ist aber die, ob mit einer solchen Vertauschung der Rollen dem menschlichen Geschlechte wirklich ein Dienst geleistet wird. Ob sich das Glücksgefühl vertieft, wenn sich das Weib der schweren Berufsarten bemächtigt und der Mann schließlich dazu gedrängt wird, dasjenige zu tun, was eigentlich der Frau zukäme. Jemand muß doch schließlich die häuslichen Arbeiten besorgen, und wenn es die Frau nicht ist, die es tut, so wird es eben der Mann sein müssen. Wird es damit in unserm wirtschaftlichen Leben besser? Offenbar nicht. Und so sehr man wünschen muß, daß sich die Erwerbsmöglichkeiten für die Frau vergrößern, so kann doch sicherlich kein Gewinn darin liegen, daß sie sich den schweren Berufen zuwendet, in denen sich einzig der kräftigere Mann betätigen sollte.

Die Haushaltungsschulen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Aus dem Bericht von Fr. S. Trüffel, Bern, über das Jahr 1909/10.

Am 29. April fand in der Haushaltungsschule Bern das Schlußexamen der Seminaristinnen statt. Außer dem Diplom als Haushaltungslehrerinnen haben die Schülerinnen auch das bernerische Arbeitslehrerinnen-Patent und den Ausweis als Samaritanerinnen erhalten. Die meisten mußten kurz nach dem Examen schon ihre Stellen antreten. Der neue Kurs begann am 3. Mai mit 14 Schülerinnen. Angemeldet hatten sich 40.

In der Haushaltungsschule sind im letzten Schuljahr 40 Schülerinnen ausgebildet worden, von denen leider nur zwölf in Stellen traten. Der ursprüngliche Zweck der Schule scheint verloren zu gehen. Das liegt im Geist der Zeit, und es ist schwierig, dagegen zu kämpfen. Um so mehr denken nun die Mütter allerorts und aller Stände daran, ihre Töchter hauswirtschaftlich auszubilden zu lassen. Die Idee, hauswirtschaftliche Arbeiten und Handfertigkeiten seien nur gut für die weniger Begabten, hat nun verständigeren und gefundeneren Ansichten Platz machen müssen. Auch die Lehrerinnen an den städtischen Schulen fangen an, den Wert der hauswirtschaftlichen Kenntnisse zu schätzen und sich für die Sache zu begeistern. Einige haben im August einen Kochkurs genommen. Es war eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer sie sich nach des Tages Arbeit ans Kochen machten und natürlich waren die Resultate auch ausgezeichnet. Sie haben bemerkt, daß, wenn die intelligente Frau die praktische Arbeit an die Hand nimmt, sie auch mit Verstand und Geschick angegriffen wird. So halten sie das alte Vorurteil umwerfen, daß, wer sich mit geistiger Arbeit beschäftigt, zu allen praktischen Dingen nicht tauglich sei. Wo Geist und Verstand herrschen, wird jede Arbeit, wie bescheiden sie auch sein mag, durchgeistigt und gehoben.

Die Haushaltungsschule Boniswil (dem Zentralvorstand gehörend) war im letzten Jahre immer voll besetzt. 32 Mädchen aus verschiedenen Landesteilen erhielten dort ihre hauswirtschaftliche Ausbildung im Kochen, Hausgeschäften und Gartenbau. Das Kursgeld für fünf Monate wurde auf 180 Fr. erhöht. Mädchen, die sich dem Dienftbotenberufe widmen wollen,

bezahlen jedoch nur 150 Fr. Die Schule nimmt im Sommer zu billigen Preisen Pensionäre auf.

Die Haushaltungsschule in Freiburg ist in beständigem Fortschreiten begriffen. Der Seminarkurs, der ein Jahr dauern, wurde von 28 Schülerinnen besucht. Von diesen sind viele Deutsch-Schweizerinnen, die mit der Erlangung der hauswirtschaftlichen Kenntnisse zugleich die französische Sprache erlernen konnten. In der Haushaltungsschule anageliederten „Pensionäre“ werden sie auch in den Grundbegriffen der Kinderpflege unterrichtet.

Die Haushaltungsschule von Chailly bei Ysaussane ist neu organisiert worden und wird sicherlich bald zu einer schönen Entwicklung gelangen.

Lenzburg, die Schwesteranstalt von Boniswil, ebenfalls dem Zentralvorstand gehörend, erfreut sich auch eines regen Besuches, sodaß wegen Platzmangel viele Anmeldungen zurückgewiesen werden mußten. Im letzten Jahre wurde die Schule von 36 Schülerinnen besucht, von denen nur wenige in Stellung traten. Die meisten verwerteten ihre erworbenen Kenntnisse im elterlichen Hause.

Die Haushaltungsschule St. Gallen hat sich sehr entwickelt. Die beiden Morgenkurse zu drei Monaten und die beiden Abendkurse zu acht Wochen wiesen die vorgesehene Zahl der Schülerinnen (12) auf und die zwei einfachen Abendkurse je 24 Teilnehmerinnen. Der unentgeltliche Sommerkurs für Arbeiterfrauen zählte 21 Schülerinnen.

In der Hochschule von Schaffhausen ist die Beteiligung immer eine recht rege. Es wurden drei Morgenkurse zu 50 Fr. mit 30 Schülerinnen, ein Morgenkurs zu 100 Fr. mit 10 Schülerinnen und ein Nachmittagskurs zu 50 Fr. mit 8 Schülerinnen abgehalten. Ein Arbeiterinnenkurs konnte wegen Mangel an Schülerinnen nicht stattfinden.

Die Haushaltungsschule in Zürich beherbergte auch im verflorenen Jahre die in den letzten Jahren übliche Schülerinnenzahl. Der im Frühjahr 1908 begonnene Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen gelangte im November zum Abschluß. Da sich bei der zunehmenden Einbürgerung des hauswirtschaftlichen Unterrichts ein Mangel an Lehrkräften fühlbar machte, so beschloß der Vorstand sogleich einen neuen Kurs mit 15 Kandidatinnen, welche durch die übliche Aufnahmepfung aus der Schar der Aspirantinnen gewählt wurden.

Die wunderhübsch gelegene Haushaltungsschule in Weggis blickt auch auf ein recht schönes Jahr zurück. Der Winterkurs begann am 10. Januar mit 17 Teilnehmerinnen, wovon 13 Sekundarjahrsbildung hatten. Am 16. Mai begann der Sommerkurs mit 16 Schülerinnen.

Marie Ebner-Eschenbach.

Zur Ehre Marie von Ebner-Eschenbachs, die am 13. September d. J. ihren 80. Geburtstag feierte, hat der Vorstand der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung beschlossen, zur unentgeltlichen Verteilung an kleine Volks- und Schul-Bibliotheken 500 gebundene Exemplare der Novelle „Die Freiherren von Gempelen“ zur Verfügung zu stellen. Diese Meisternovelle, die alle Vorzüge der feinen humoristischen Kunst der großen Dichterin in sich vereinigt, bildet eine Fierde der bekannten „Volksbücher“-Sammlung der Stiftung. Schweizerische Volksbibliotheken, die sich um die Gabe bewerben wollen, mögen sich an die Bibliotheksabteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhorstel unter Beifügung von 25 Rp. für die Ueberlieferung des Buches wenden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse ausgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10934: Gibt jemand aus dem Abonnement-kreis einer besorgten jungen Frau einen tröstlichen Rat in folgender Frage. Kann ich mir auf irgend eine Weise eine verheerende Angst abgewöhnen, die mich nicht verläßt. Ich habe mich mit einem älteren Manne verheiratet, der seit Jahren lebensgefährlicher Hochtourist ist. Während er auf seinen Bergreisen ist, quält mich unausgesetzt eine gräßliche Angst vor allen möglichen Unfällen, denen er sich aussetzt und ich bin jenen nach seiner Rückkehr so angegriffen, daß dieser Zustand ihm die ganze Freude verdirbt. Was kann da mit Erfolg getan werden? Mit meinem Wütschen, die Hochtouren zu lassen, würde ich dem Gatten eine schwere Fessel auferlegen, ich beraube ihn seiner größten Freuden. Aber wie kann mir in meiner quälenden Sorge geholfen werden? Ich wäre für einen erfahrenen Rat recht sehr dankbar.

Beantwortet in Ch. Frage 10935: Sind gütige Leserinnen vielleicht im Falle, einer sparsamen Haushälterin gute, reichhaltige Bücher über vegetarische Küche anzugeben? Unsere Familie möchte sich der unerschwinglichen Fleischpreise halber in der Hauptsache an vegetarische Speisen halten und wäre ich als Leiterin der Küche sehr zu Dank verpflichtet für diesbezügliche Anweisungen.

Frage 10936: Wie kann ich den Wasserstein aus einem gubeiternem Gefäß entfernen, ohne dem letzteren zu schaden?

Beantwortet in B. Frage 10937: Es soll ein Verfahren geben, damit die gestrichelten wollenen Socken und Strümpfe nicht eingehen. Ich wäre sehr dankbar für Mitteilungen von erfahrenen Hausmüttern.

Frage 10938: Ist es möglich, 3 Wetschen einige Wochen frisch zu erhalten. Meine Mutter liebt diese

Früchte in frischem Zustand sehr, währenddem sie dieselben weder eingedocht noch getrocknet leiden mag. Sind die kleinen sogen. deutschen oder die welschen, großen Früchte zum Aufbewahren besser?

Fr. M. T. in S.

Frage 10 939: Würde vielleicht eine geehrte Leserin ein bewährtes Mittel gegen nervöse Herzschwäche (infolge der Waldowschen Krankheit?) Welchen Dank zum Voraus von

Einer alten Leserin

Frage 10 940: Verdient eine Frau von ihren Angehörigen verstoßen zu werden, wenn sie sich nicht dazu entschließen kann, von ihrem Mann, der in unüberlegter Weise sich zu einer strafbaren Handlung hat hinreissen lassen, sich scheiden zu lassen? Mein Mann ist lange, ehe er um mich geworden hat, eine Bürgschaft für seinen Vater eingegangen. Er hatte gar keine Ursache zu fürchten, daß ihm Schwierigkeiten daraus erwachsen könnten und so vermag er die Sache selber. Durch das Fehlschlagen einer Spekulation kam der Schwiegervater ins Gedränge, so daß der Bürge beanprucht werden mußte. Da mein Mann nur sein gutes Einkommen aber kein Vermögen hatte und die Sache drängte, half er sich mit unvertrautem Geld in der bestimmten Erwartung, daß mein Vater ihm die zugefaltete aber nie geleistete Summe meiner Mitgift auszahlen werde, oder sie ihm doch für kurze Zeit leihen würde, bis er seinem im Ausland sich befindlichen Bruder Mitteilung gemacht um mit seiner Hilfe die Sache für den Vater zu erledigen. Leider war mein Vater nicht zugänglich. Er behauptet, mein Mann habe ihn angelogen, als er auf die gestellte Frage geantwortet, er habe keine Schulden. Mein Mann aber sagt, daß er die Bürgschaftssache völlig vergessen habe und auch niemals der Meinung gewesen sei, daß er dies als Schulden zu betrachten habe. Ich meine, mein Vater wäre verpflichtet gewesen, meinem Mann an die Hand zu geben, denn er hatte ja keine Auslagen für meine Aussteuer, da ich diese von meinem Vater- und Spargeld anschaffen konnte. Er hätte doch sein gegebenes Wort, an welches mein Mann ihn nie gemahnt hatte, in diesem schweren Notfall einlösen sollen. Statt dessen verlangt er von mir jetzt die Scheidung. Mein Mann war gewiß in einer bitter schweren Lage, so daß man seinen Fehltritt, wenn nicht entschuldigend, so doch begreifend, an Soll ich ihm nun auch treulos werden? Ich kann es nicht. Was sagen andere dazu? Um eine tröstliche Antwort bitte

Eine Leserin

Frage 10 941: Unter zweijähriges Wäschen hat immer einen nässenden Hautausschlag gegen den kein Mittel hilft. Das Kind ist sonst gesund und kräftig. Für guten Rat von Erfahrenen wäre recht dankbar

Eine geplagte Mutter.

Frage 10 942: Darf ein junges, gelundes Menschenpaar wovon beide in gutem, sicherem Verdienst stehen, es wagen, die nötige Hauseinrichtung auf Abzahlung anzuschaffen?

G. M. in R.

Frage 10 943: Hat der Hausherr das Recht zu bestimmen, welches Brennmaterial zum Kochen und Heizen gebraucht werden müsse. Der Vertrag besagt nichts hiervon und eine mündliche Abrede besteht auch nicht.

Freue Lesin in S.

Frage 10 944: Ein junges Mädchen meiner Bekanntschaft möchte sich zur Zahnarzt-Assistentin ausbilden, also nicht etwa zur selbständigen Zahnärztin, denn dazu gehört wohl jahrelanges Studium, aber auch nicht zur einfachen Empfangsdame, die womöglich Zimmerdienst übernehmen müßte — sondern eben zur Gehilfin des Zahnarztes, die demselben bei Operationen zur Hand geht und gewisse Vorarbeiten zu leisten hat. Um eine gewisse wissenschaftliche, theoretische Vasis zu haben, möchte das Fräulein einen möglichst ferlosen Kursus durchmachen. Weiß nun vielleicht ein lebenswürdiges Mitglied des geschätzten Leserkreises Antwort auf die Frage: ob solche Assistenten-Kurse an zahnärztlichen Kliniken bestehen und ob dieselben Personen mit einfacher Sekundarbildung zugänglich sind? Für gütige Mitteilungen ist aufrichtig dankbar

Gütige Mittelein in S.

Antworten.

Auf Frage 10 910: Kaufen Sie für 50 Cts Eisenlack und einen kleinen Pinsel und bestern Sie das Gestell überall damit aus, sowie auch den Maschinenkopf, wo derselbe schwarz lackiert ist. Wie neu können Sie die Maschine nicht mehr machen, die schwarze Glasur wird eben in der Fabrik heiß eingebrannt, und könnte daher nur dort richtig repariert werden. Die Zeichnung, welche auf der Platte sich befindet, lassen Sie durch einen Maler ausbessern, falls Sie in St. Gallen wohnen, wird Ihnen das von den Herren Schmid & Wämpener am besten befohlen und zu bescheidenem Preis. Verlangen Sie aber durchaus Eisenlack, andere Präparate halten nicht lange, und machen das Gestell spramterig und der Staub setzt sich hinein. Ich bin selber in dieser Branche tätig, und bessere mir rostige Stellen immer so aus.

S. G. St. G.

Auf Frage 10 919: Als teilweise Beleuchtung der obigen Frage wird uns folgender Zeitungsausschnitt zum Abdruck zugesandt. Der Brief ist die Antwort einer Wad, welcher ein württembergischer Bauer als Antwort auf ein Dienstgeuch erhalten hatte: „Ich ergreife die Feder, um ein paar Worte zu schreiben: Mein Jahreslohn ist 200 Mark nebst Zubehör, nämlich 6 Meter Stoff zu einem Fehlschlag, von der Wäherin gemacht, ein Wertigskleid, 2 Wertigschürzen, 2 Pfd. farbige Wolle, 1 Paar Sonntags- und 1 Paar Wertigschuhe, Schuhmacher, Leder und Nägel frei, ein Sommer- und Winteropftuch, Haftgeld 3 Mark, Sichelhenke 5 Mark nebst Weichschädelgehck. Versicherung der Herr gabten. Stallgeld von einem Schwein 50 Pfg., ein Saugkalb 1 Mark, ein Grobvieh 2 Mark. Erlaub-

nis nach Hause zu Laufen, Leiden, Fastnacht 3 Tage, an Ostern, Pfingsten und Hochzeiten. Zum Welper jedesmal einen Trunt, nebst Käse oder Butter oder Wurf. Bei schlechter Behandlung das Recht zum sofortigen Austritt. Das Fehlschlag auf Pfingsten machen, gutes warmes Schlafzimmer mit verschließbarem Schrank. Keine Frucht- und Kartoffelfäde tragen. Nicht mähen, mit der Handfütterweidmaschine nicht helfen. Abends freies Licht im Schlafzimmer und mit feinen Säulen umgehen. Wenn es euch so redt ist, so schreibt mir Antwort, daß ich mich darnach richten kann“

Auf Frage 10 925: In solchen Fragen ist guter Rat teuer, da solche Leute merkwürdigerweise nicht selten so empfindlich wie gesellschaftlich ungebildet sind. Vielleicht könnte es gut sein, die gebildet sein wollende Persönlichkeit hierüber selbst um ihren klugen Rat zu fragen, um auf diese Weise auf die Fehlbare einzuwirken, ohne sie direkt zu verletzen. Mehr wie dieser Fingerzeig dürfte bei der Vereinsgröße kaum in Anwendung gebracht werden. Man müßte sich dann eben mit der Tatsache trösten, daß finanzielle Unterstützungen sehr oft im Leben eine unangenehme Kehseite haben.

F. W. in B.

Auf Frage 10 925: Es ist nicht leicht, jemanden ein Gefühl für Takt und Rücksicht beizubringen. Man kann manchmal durch das eigene Beispiel einwirken, oder im Verein auf längere Diskussionen dringen, ohne allzu sehr zu verletzen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 925: Wenn der Mensch einmal ein gewisses Alter erreicht hat, so wird durch bewußtes Erziehen nur wenig mehr an ihm zu ändern sein. Es sind nur noch die Verhältnisse, die einen Einfluß haben können, oder dann die Notwendigkeit, der Zwang. Mit diesem Unabhängigen muß man rechnen. Die unangenehmen Eigenschaften des Menschen müssen eben in Geduld ertragen werden, indem man das Gute, das doch auch ein jeder hat, doppelt zählt. Wie manche Frau sähe ihren Mann gern anders als er ist, und wie mancher Mann hat unter unliebsamen Eigenschaften seiner ihm sonst wertten Frau zu leiden; Eltern sind unglücklich, weil sie den Fehlern ihrer erwachsenen Kinder nicht zeitkommen vermögen, und Kinder leiden, weil durch der Eltern Eigenheiten ihr Behagen beeinträchtigt wird. Und was Geschwister gegeneinander an sich erfolglos auszumergen suchen, das ist ganz unersichtlich. Mit solchen unabänderlichen Verhältnissen muß man sich bestmöglichst abfinden in dem Gedanken, daß auch wir selber für unsere Umgebung eine Geduldprobe sein werden, ohne vielleicht nur eine Ahnung davon zu haben. Auch in der Befähigung, andere erziehen und beeinflussen zu wollen, auch in dem unabweisbaren Bedürfnis dies zu tun, liegt ein Stück Selbstergebigkeit, die anderen vielleicht empfindlich an die Nerven geht. Das ruhige Ertragen der Art anderer mit denen wir in Gemeinschaft leben müssen, ist ein lobbarer Gewinn, und viel innere Anruhe und Unbehagen kann man sich ersparen, wenn man sich nicht in Verhältnissen einmischt, die einen im Grunde genommen, nichts angehen.

Z.

Auf Frage 10 926: Tanzappfen gehören nicht auf den Dachboden eines Wohnhauses. Ich hörte bis jetzt immer, daß dadurch Wanzen eingeschleppt werden.

D. S. in M.

Auf Frage 10 926: Ich würde versuchen, das Ungeziefer in gleicher Weise, wie es in Gemüsegärten geschieht, auf Futterbreitchen zu locken und dann mit diesen zu beseitigen. Wenn die Tanzappfen erstlich noch im Freien ausgelegt werden können, wird sich die Hauptzahl des Ungeziefers noch dort beseitigen lassen.

Fr. S.

Auf Frage 10 927: Die Wasserkur wirkt im Winter stärker, weil das Wasser kälter und namentlich der Körper weniger reaktionsfähig ist; ich würde aber Jedermann davon abraten, eine Wasserkur im Winter zu machen, ohne die genaueste Aufsicht eines Arztes. Die Sache ist zu gefährlich.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 927: Im Sommer ist der Unterschied zwischen der Blutwärme und der uns umgebenden Luft nur sehr gering. Die Hauttätigkeit wird daher durch das Wasser nicht in auffallender Weise zum Ausgleich angeregt. Dann finden sich im Winter nur solche Gatte in den Wasserkuranstalten, die sich einer systematischen Kur hingeben, was dem Arzte doppeltes Interesse für den zu behandelnden Kranken einflößt.

D. S.

Auf Frage 10 928: Ich bin ganz und gar mit Ihnen einverstanden. In jeder Familie wird man einen Großvater, einen Onkel oder sonst einen Verwandten finden, gegen den sich etwas aussetzen läßt, aber man muß schon sehr fanatisch auf die Vererbungs-Theorie schwören, um darin eine Abhaltung zu sehen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 928: Gewiß ist die Vererbung ein sehr ernstes Kapitel, das im allgemeinen noch viel zu wenig vom einzelnen überdacht wird. Und ganz schlimm ist es, daß es gerade nur von denjenigen überdacht wird, daß nur diejenigen für sich selber die Konsequenzen daraus ziehen, die am ehesten dazu befähigt und berechtigt wären, die Menschheit durch ihre Nachkommen auf eine höhere Stufe zu heben, sie also nicht nur fort, sondern auch aufwärts zu pflanzen. Indem diese besseren, edleren Elemente auf Grund ihres voll entwickelten Verantwortlichkeitsgefühls auf Nachkommen verzichten, forgt der Unverstand und der Verstand reichlich für die zunehmende Ueberföderung mit Geschöpfen, die das Zeichen der körperlichen, geistigen oder moralischen Entartung an der Stirne tragen. Die Vererbungslehre ist also dazu anzusetzen, die minderwertigen Nachkommen der Gewissenlosen zu erhalten durch das Mittel von Schulen, sozialen Veranstellungen, Waisen- und Erziehungsanstalten, Erholungshäusern, Spitälern, Zren- und Korrekionsanstalten. Die Ver-

erbungstheorie hat also auch ihre gefährliche, die gesunde Entwicklung beeinträchtigende und hemmende Seite. In dem vorliegenden Fall aber ist der Standpunkt der ratgebenden Dame geradezu eine Unbilligkeit. Weil der Vater des sonst ganz einwandfreien Bewerber's „vermutlich“ in alkoholischen Zustände einen Fall getan, der mit dem Tode endigte, soll der Sohn nicht berechtigt sein zu heiraten. So etwas kann nur der Unverstand und die Borniertheit ausbeuten. Wer möchte es wagen, alle diejenigen, die mehrere Dezenten vor uns gelebt haben, wo man von den Abstinenzbestrebungen noch nichts wußte, und wo auch der edelste und vorbildlichste Mann sein Glas Most oder Wein trank, als Trunkenbolde zu brandmarken, deren Nachkommen nicht würdig und berechtigt seien, eine Ehe zu schließen und Kinder in die Welt zu setzen! Derlei Manuskriptarbeiten von Ueberfrigen schaden den an sich so vortrefflichen um das wahre Wohl des Volkes so sehr bemühten Abstinenzbestrebungen ganz empfindlich. — Sie dürfen sich ganz ruhig mit dem Mann Ihrer Wahl verbinden. Wenn Sie die Sache ganz offen mit ihm besprechen, so überrascht er Sie vielleicht als Brautgeschenk mit dem Entschluß, künftig vom Genuß von geistigen Getränken völlig abzusehen zu Ihrer Veruhigung und um künftige Kinder ganz in alkoholfreier Atmosphäre aufziehen zu können. Der überfrigen Ratgeberin gegenüber dürfen Sie sich kühl verhalten; sie ist zu wenig taktvoll, um ohne Gefährde einem jungen Ehepaar wirklich gute Freundin sein zu können.

D. S.

Auf Frage 10 928: Die wohlmeinende Ratgeberin gehört jedenfalls zu der Kategorie der wohlthätigen Damen, vor denen man um ihrer Einbildung und Taktlosigkeit willen eigentliche Furcht hat. Machen Sie sich keine Bedenken.

G. M. in R.

Auf Frage 10 928: Heiraten Sie ruhig, es ist Ihnen zu gratulieren, wenn Sie einen jungen Mann kennen gelernt haben, der so viel gute Eigenschaften in sich vereint. Wenn Sie sich zu ihm hingezogen fühlen, so wird Ihnen Ihr klarer Verstand sagen, daß Sie es ihm, um des Umstandes willen, daß sein Großvater durch einen unglücklichen Zufall ums Leben gekommen ist, nicht entgelten lassen dürfen. Wenn jedes bis ins dritte Glied so genau unteruchen wollte, so kämen wohl hundert, jezt glückliche Ehen nicht zu stande. Welcher junger Mann hat nicht schon einmal etwas zu viel getrunken, dann tut man eben oft in dieser antiirriten Stimmung etwas, was im nüchternen Zustande unterblieben wäre. Wer wollte jezt einen jungen Mann verantwortlich machen für seinen Großvater. Es läge vielmehr auf seiner Seite, von der Bekanntschaft zurückzutreten, wenn er hören sollte, daß man sich in solch ausgiebiger Weise über ihn erkundigt hat, manch feinfühlerndem, recht denkendem jungen Mann müßte das sehr weh tun, wenn man ihm nicht mehr Vertrauen entgegen bringen würde, hauptsächlich von der Seite, wo er wohl am meisten Achtung, Liebe und Vertrauen erwarten dürfte.

S.

Auf Frage 10 929: Richten Sie eine Wäscherei ein, die die gereinigte Wäsche entweder getrocknet abgibt, oder sie auch glättet. Wenn Sie den Betrieb nicht selber führen wollen, so gibt es gewiß Gelegenheit, zu diesem Zweck Mieter zu bekommen. Auch könnten Sie große Pflanzen überwintern. Mancher Gärtner wäre herzlich froh, um solche helle, heizbare Lokalitäten. Ein Inserat in Ihrem Lokalblatt wird Sie mit den geeigneten Adressen in Verbindung bringen.

D. S.

Auf Frage 10 929: Als Magazin, z. B. zur Lagerung von Röhren für Gas und Wasserleitung, würde solch ein Raum sich gut eignen, aber wenn derselbe vor der Stadt draußen liegt, wird dies auch nicht gehen. Können Sie keine Regalgelellschaft anziehen, die den Weg nicht scheut?

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 929: Als nutzbringende Raumverwendung einer Kegelbahn zur Winterzeit, werden Hausfrauen empfohlen, den Raum als Wäscherockplatz auszunutzen, was zur Winterzeit, weil heizbar, gewiß rege Benutzung fände. Die Einrichtungskosten würden sich voraussichtlich bald bezahlt machen.

W. 3.

Auf Frage 10 930: Heutzutage macht jeder Beruf nervös. Zu meiner Zeit sagte man, daß der Gärtnerberuf die Nerven am meisten schone, weil der Gärtner ruhig auf das Wachsen der Pflanzen warten müsse.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 930: Dr. med. Halk Wichmann sagt in seiner Schrift „Lebensregeln für Neurotheniker“, Verlag von Otto Salle, Berlin W. 30, Preis 1 Mk.: „Alle jene Berufsarten, die mit großer geistiger Anstrengung und Aufregung einhergehen, die mit großer Verantwortung gepaart sind, machen den Menschen sehr leicht nervös. Auch anhaltende Geräusche, welche das Gehörorgan reizen und übermüden, wirken sehr schädlich auf das ganze Nervensystem. Dahin ist auch die Musik zu rechnen; ferner auch die bei Telephonbeamten die Ohren treffenden vielen Geräusche der Leitungen, das Klingeln der Glocken usw., das Abstemmen, die mannigfachen Geräusche in Fabriken und Werkstätten, Hundegebel, Pfeifenhallen, das Zittern der Hühnerhöfen, von Sperlingen, das anhaltende Schreien von kleinen Kindern u. s. f. — Kaufleute und Bankbeamte, Geschäftsreisende und dergleichen sind allerlei Nervenschädigungen ausgesetzt. Einige Berufsarten, wie Gärtnererei, Landwirtschaft, stehen beim Publikum in dem Ansehen, daß sie sehr gesund sind. Das ist wahr und auch nicht wahr. Für nervöse Menschen, die besonders viel Schlaf benötigen, eignen sich diese beiden Berufsarten auch nur selten, da gerade der Schlaf schon recht früh nachts um drei und vier Uhr unterbrochen werden muß. Immerhin kann daran eine Gewöhnung eintreten, und habe ich öfters nervöse

junge Leute, welche Landwirte werden, recht gesund werden sehen.“ — Sie würden aus der Lektüre reiche Belehrung schöpfen können.

Auf Frage 10931: Machen Sie recht fleißig einen kleinen Durchzug. Wenige Minuten genügen. Besonders günstig sind diese kurzen Lüftungen, wenn ein kleiner Ofen im Zimmer geheizt wird. Warnen muß man in diesem Fall vor dem ständigen Offenhalten eines Oberlichtes. Ich habe daraus schon hartnäckige Gesichtszahn- und Ohrenschmerzen bei empfindlichen Personen entstehen sehen. Für ganz kurze Lüftung ist das Oberlicht zur Herstellung von Durchzug bequem. zur konstanten Lüftung taugt es nicht.

Auf Frage 10931: Die oberen Flügel der Fenster werden zum Umlappen eingerichtet; dann erneuert sich die Luft, ohne daß man den Zug im Zimmer stark spürt. In neuer Zeit sehe ich auch einzelne Fensterscheiben nach der Art der Jaloufieläden zum Auf- und Zueklappen eingerichtet; in der Stadt werden Sie die Einrichtung denklich erhalten können, — auf dem Lande findet ein intelligenter Glafer die Sache vielleicht selbst heraus.

Auf Frage 10932: Man möge hierüber den Arzt beraten. In erster Linie wäre alles zu entfernen, was die Blutzirkulation hemmen kann: kein Korsett, weite Kragen, weite Strumpfbänder, weite Schuhe.

Auf Frage 10932: Die Blüte des jungen Mädchens, das beständig mit geschwollenen Füßen zu schaffen hat, ist sehr trügerisch. Sie wird als Frau schonungsbedürftig sein. Es wäre also sehr unvorsichtig, diesen Umstand außer Acht zu lassen, wenn die Ehefrage aufgerollt wird.

Auf Frage 10932: Ja, wenn man in allen Fällen wüßte, was in Betracht gezogen und was für die Ehe ohne Belang sein würde! Wie vieles Unerwartete wird bei Verheirateten besser und wie manches Hoffen ist dabei schon zu nichte gegangen. Ein Zeichen gesunder Säftezirkulation ist dies ja wohl nicht, doch ließe sich bei geeigneter Behandlung das Uebel vielleicht heben, bevor ein entscheidender Schritt getan wird.

Auf Frage 10933: Die Heimatgemeinde ist berechtigt, die Rückzahlung solcher Unterstützungen von der Mutter und von den Kindern zu verlangen, aber nur ganz selten macht die Gemeinde von ihrer Berechtigung Gebrauch; in der Regel nur dann, wenn die Betreffenden unterdessen zu größerem Vermögen gelangt sind.

Auf Frage 10933: Wenn einsichtige Persönlichkeiten an der Spitze der betreffenden Heimatgemeinde stehen, so wird man das Anerbieten und Bestreben der Mutter, der Waisen- oder Armenbehörde die gewährte Unterstützung nach und nach zurückzahlen, mit Respekt entgegennehmen. Natürlicher wäre es aber doch, wenn die Söhne, ehe sie einen eigenen Hausstand gründen, die Schuld von sich aus abtragen würden. Die zur Vereinfachung nötigen Papiere müssen ausgefolgt werden, auch wenn die empfangene Unterstützung noch nicht zurückbezahlt ist.

Femiletton.

Mütter und Söhne.

Roman von Ersta Niedberg.

Nachdruck verboten.

„Laß mich bei Dir bleiben, bat Gerhild.“ „Laß mich hier warten, bis Bolms Abgesandter kommt.“ Aber Ernst wehrte ab. Er hatte ein fieberhaftes Verlangen nach Alleinsein.

Sie besprachen sachlich die althergebrachten Formalitäten, und dann schloß sich die Tür hinter Gerhild.

Ernst löschte die Lampe. Er vertruß kein Licht. Im Dunkeln lag er unausgekleidet auf seinem Bett. Und nun kamen sie, nicht Bilder der Erinnerung, nein, Gestalten der Wirklichkeit. Fürchterlich litt sein Stolz.

So blind hatte er angebetet, so hoch, so heiß verehrt und nichts gemerkt, nichts erkannt von aller Niedrigkeit und Verstellung.

Wie eine Fliege vom Netz, hatte er sich von Lüge und Gemeinheit umgarnen lassen, hatte gewöhnt, das holde, reine Weib im Arm zu halten, während er sein Heiligstes, Bestes einer Dirne gab.

Und alle wußten es! Alle lachten und spotteten! Am meisten wohl sie selbst.

Diese Verachtung, die wie ein glühender Strom durch ihn hin schoß und die er nicht hinaus schreien konnte, gerade hinein in ihr läugnerisches, freches Gesicht.

Dies Gesicht! Dies laute, keusche Madonnen-gesicht! Haha! Madonna! Die ihr Kind von sich tat, um in mädchenhafter, unendlich klug berechneter Sprödigkeit Gimpel einzufangen, die ihr Kind der Gewissenlosigkeit, der Grausamkeit eines fremden, schlecht be-

zahlten Weibes überließ, um selbst in Wohlleben zu schwelgen, die sich putzte und pflegte, während das unglückliche Wesen unter den Fäusten jener rohen Person wimmerte. Ein Geschöpf, das sich von dem Verlobten mit der Miene einer Heiligen küssen ließ, und das doch bar jedes, auch des natürlichsten Gefühls.

Hoch über ihr stand die elendeste Gefallene, die trotz Verlassenheit und Hunger und Not ihr Kind fest im Arm hält, bereit, sich durchzuhungern mit ihm, nur mit ihm. Deren Fall konnte man beklagen, und als Mutter mußte man sie achten.

Hier, aber hier! Mit einer Schamlosigkeit ohnegleichen nutzte man den Vorteil, lebte behaglich und lag und trug, bis so ein unsinniger Narr, wie er, in der Schlinge zappelte.

Wie er. Er höhnte, er drückte die bebenden Fäuste auf die Augen. In bitterer Selbstverhöhung zerfleischte er sein Herz.

Daß er sie hier gehabt hätte, um mit diesen Händen, die sie in scheuer Ehrfurcht geliebt, sie zu schütteln, zu beugen bis in den Staub des Begeß, wohin sie gehörte, mit diesem Mund, der sie in reinster Zärtlichkeit geküßt, ihr ihre ganze, unaussprechliche Verworfenheit ins Angesicht zu schleudern.

Ach, daß er sie hier gehabt hätte!

Alles seine Qual gipfelte in dem Wunsch. Das Nachgefühl, die Begierde, ihr die heuchlerische Maske abzureißen, war so stark in ihm, daß der Schmerz noch nicht Raum gewann.

Dies Nachgefühl und die Unmöglichkeit, es zu befriedigen, durchschütterte ihn wie ein Krampf — aber es schüttelte ihn vor etwas Schlimmerem — vor der Versuchung.

Der Kampf mit dieser Gewalt blieb ihm wenigstens erspart.

Obgleich er Lili greifbar deutlich vor sich sah mit allem Reiz, den die Natur ihr verliehen, nicht für eine Sekunde erhob zwischen den verzerrten Zügen des Hasses und der Verachtung die alte Liebe ihr Engels-angeischt empor.

So hoch diese Liebe gestanden, so tief, so rettungslos für immer und ewig war sie herabgestürzt.

Er schämte sich, höhnte sich bis zur Selbstvernichtung. Er hätte sich in Stücke reißen mögen, um die fürchterliche Beschämung los zu werden.

Er verfluchte seine Leidenschaft als einen nie zu tilgenden Flecken auf seiner Ehre und vergaß, daß ein in Kraft und Tiefe reines Gefühl nicht erniedrigen kann, selbst wenn es einer Unwürdigen gestohlen.

Dann das Schreckliche: zu diesem Geschöpf hatte er das Unglück seiner Mutter getragen, war voller Scham und Demütigung gekommen, ihr den Mafel seiner Herkunft zu enthüllen.

Und sie erbeute nicht in Schuldbewußtsein. Das belastete Gewissen jagte keine Röte, keine Blässe über ihr Gesicht. Sie wagte nur eins nicht, zu schmähen, zu richten.

Sie zog ihn in ihre Arme, lächelnd wie die Reinheit lächelt, die entweder alles oder nichts begreift, und deshalb schien ihm jetzt dies Lächeln eine unerhörte Frechheit, eine Beschimpfung seiner armen Mutter.

Er schloß laut auf.

„Mutter! Mutter!“

So dunkel es um ihn war, er vergrub den Kopf noch tief in die Kissen.

Und so, Auge und Ohr gegen alle Außendinge abgeschlossen, war ihm, als stünde sie an seinem Lager, groß und kraftvoll, mit tiefen, ruhigen Augen, ein Lächeln um den Mund, ein so gütiges, so trostreiches, ein ächtes Mutterlächeln. Sie neigte sich ein wenig, er fühlte ihre behutsame, warme Hand auf seiner Stirn, die tobenden Blutwellen ebneten zurück — seine Seele hielt Zwiesprache mit seiner Mutter.

Sie sagte ihm noch einmal, wie alles gekommen.

Sie führte ihn durch die Dede und Kälte ihrer Kindheit. Sie zeigte ihm das kurze, ach so kurze Herzensglück, sie wies stumm auf die Dornen und Steine ihres Lebensweges.

Dornen hatte sie ausgerissen, Steine hinweggeräumt, mit kraftvoller Hand den Pfad gebrochen — für ihr Kind. Sie wies auf durchwachste Nächte, auf sauer und hart erworbenes Brot, auf lange, lange Reihen verschwiegener Opfergaben — für ihr Kind.

Und mit ersten Augen fragte sie: „Süßte ich? wenn anders jene Stunde, aus Schmerz und Abschiedsweh geboren, als Stunde Sühnung heißt?“

Er ging mit ihr, wie sie mit ihm gegangen sein Leben lang. Seite an Seite überschauten sie den zurückgelegten Weg. Weithin sichtbar lag er vor ihm: zwei Frauen sah er — zwei Mütter —

Und mit Fligelschnelle beleuchtete das Lini der einen das der andern.

Die eine kam schnellen, leichten Schrittes daher — sie ging allein — der anderen Schritt war oft gehemmt, sie mußte sich bücken und heben und tragen — sie führte ihr Kind —

Der Mann auf dem durchwühlten Lager krampfte die Hände in die Kissen. Sein ganzer Körper bebte. Er hatte das Gefühl, ihn packe eine Hiesenfaut und reiße ihn auf vom Bett und wende seine Augen dem Licht zu, daß er schaue, schaue —

Er schrie laut auf:

„Mutter, Mutter! Vergib!“

Dann lag er ganz still. Es war, als habe der Ruf, das vertraute, geliebte Wort den fürchterlichen Eisenring des Hasses und der Rachgier von seiner Brust gesprengt.

Seine Glieder lösten sich in befreiender Ermattung. Der Schmerz nahm seine Seele in leise, heiligende Hände —

„Ich hab' Dich wieder, Mutter!“ —

Früh weckte ihn der erste helle Schimmer, der als Reflex der grauen Wand in sein unverhülltes Fenster schien.

Sofort stand er auf. Er reckte sich wie jemand, der seine Stärke prüfen will.

Der Kopf war ihm frei, er dachte besonnen und klar. Er freute sich darüber.

Welche Offenbarungen hatte ihm diese Nacht gebracht. Wie wunderbar stählte und beruhigte das Bewußtsein der eigenen Kraft.

Hier nach konnte nichts Schlimmeres kommen. Wer in solchem Kampf gestanden, dem durfte sich der Glaube an sich selbst bestelligen.

Er zog sich sorgfältig an, räumte umherliegende Kleidungsstücke fort und brachte das gewühlte Bett in Ordnung. Willig gefaßt sah er dann am Schreibtisch. Er brauchte nicht lange zu überlegen. Mit fester Hand schrieb er:

„Mein Dir gegebenes Wort, Lili, nehme ich zurück. Weshalb? frage Deine Vergangenheit. G. Reiner.“

Er sah auf die Uhr. Eben acht. Da blieb wohl noch Zeit, schnell zum Postkasten zu gehen. Aber, nein, besser doch, er verließ nicht das Haus.

Sie suchte seine Wirtin und übergab ihr den Brief zu sofortiger Besorgung. Er konnte sich auf sie verlassen; so habgierig sie war, so pünktlich war sie auch. Auch das abgetan — nun noch das letzte.

Er nahm ein Buch vor, und wirklich gelang es ihm, mit einiger Sammlung zu lesen, bis er an seine Tür klopfen hörte.

Ein Herr trat ein. In allem der getreue Abklatsch des Typus Bolm — korrekt, zugeknöpft, schneidig.

Ohne die färgliche Umgebung mit einem Blick zu streifen oder das leiseste Bestreben zu verraten, entledigte er sich nach knappem Gruß und Vorstellung seines Auftrages.

Klar und ruhig entgegnete Ernst Reiner:

„Ich bitte Sie, mein Herr, Ihren Herrn Auftragsgeber folgendes wissen zu lassen: Ich bebauere den gestrigen Vorfall. Ich nehme den Ausdruck, der gefallen ist, zurück und erkläre: der Herr ist kein Lügner. Ich bin bereit, das vor Zeugen zu wiederholen.“

Übermals der knappe Gruß — Ernst war allein.

Er fing an, unter seinen Papieren aufzuräumen, blickte auf den Stundenplan: Welche Schüler kamen denn heute? Und wann? Er sprach halbblau Namen und Zeit vor sich hin, im nächsten Augenblick hatte er es schon vergessen.

Seine Wirtin kam herein, neugierig, was der seine Herr gewollt habe, denn daß der nicht zu dem gewöhnlichen Verkehr ihres Mieters gehörte, konnte man ja auf zehn Schritt Wege sehen.

Sie bestellte, der Brief sei besorgt. Ernst nickte nur. Dreist musterte sie sein Gesicht, guckte mißtrauisch in alle Winkel und erhob schließlich ein großes Lamento über das schon geordnete Bett.

Nein, so was! Warum der Herr Doktor das selbst gemacht habe? Und so fein, ganz wie eine Frauensperson. Herr Doktor habe den Besuch also erwartet?

Und nun, auf Ernst's Zustimmung, legte sie los. Solche Besuche kenne sie. Sie wisse wohl, danach komme allemal 'ne Schieferei. Das habe sie zweimal erlebt bei den Mietern vorn, „gute Stube mit Kabinett.“

Da sei ihr der eine auch mal halbtöglubtet in die Wohnung gebracht worden. Aber das sage sie gleich, auf so was lasse sie sich nie und nimmer wieder ein, und wenn der Herr Doktor so was vorhabte, dann solle er man gleich Ordre geben: in die Klinik.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Der Schutzengel.

Ein Kindlein selbstverloren spielt Am steilen Bord des Flusses; Nicht ahnt, nicht kennt es die Gefahr, Das Gleiten seines Fusses.

Die kleine Unschuld beugt sich vor Am schmalen Fensterrande, Verlierend bald das Gleichgewicht; Es fehlt noch am Verstande.

Ein Mägdelein sinniger Natur Pflückt sich die Alpenblume An jäher, grauer Felsenfluh Zum seltenen Eigentume.

Giftbeeren locken mächtig an Zwei liebe, kleine Wesen. Wie nah' der Tod? — Wer wehret noch? Da gibt es kein Gesehen.

Die Mutter emsig hängt abseits Die Wäsche an die Leine;

Mit Messer, Schere, unbewacht, Schafft Kurzweil sich das Kleine. Daß es nicht nach dem Auglein zück', Schutzengel hält es noch zurück. —

Auch wir, die Ältern, schweben oft In Nöten und Gefahren, Uns nicht bewußt. Wer will auch uns Vor Unheil da bewahren, Wo weniger Verstand als Glück? — Schutzengel hält auch uns zurück. — J. G. Frey.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin am Berg. Es kann mit Recht niemand etwas dagegen haben, wenn Sie den Ersahmann Ihres bisherigen Hausarztes weiter beizubehalten wünschen, nachdem der erstere nun wieder zur Praxis zurückgekehrt ist. Sie müssen aber den Mut haben, Ihren Entschluß den beiden Kollegen offen mitzuteilen.

vertretenden Arzt behandelt zu werden, erfüllen würden. Dieser letztere wird taktvoll und genug kollegialisch gefasst sein, um sich gern in dieser Weise zu beschränken. Warmherzige Leserin in S. Die „Barfüßler“ sind bei dieser Bitterung viel weniger gesundheitlich gefährdet und zu bebauern, als diejenigen Kinder, die in schlechten Schuhen und nassen Strümpfen Stundenlang in der Schule stillstehen müssen.

Frl. S. A. in B. Argwöhnische, mißtrauische Naturen sind in der Regel kranke Menschen, denen man solche Mißgriffe und Vorurteile nicht übel nehmen darf. Ihre Eidenhaftigkeit macht Sie unsachlich, und Sie sind ja selber so unglücklich dabei. Es müßt aber auch nicht viel, sie beklüßten über den Irrtum aufzuklären. Das überläßt man am besten der Zeit, welche die Irrtümer als falsch noch immer aufgedeckt hat.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. 1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

Haushälterinstelle

2006] findet in gutem Haus eine sittsame Tochter, nicht über 36 Jahren; nur solche die ein kleines, besseres Hauswesen besorgen kann und musikalische Bildung hat, wollen Offerten mit Photographie adressieren an O B postrest. Kirchenfeld, Bern.

Lingère gesucht

2011] zu baldigem Eintritt, gewissenhafte, tüchtige Tochter, die gut flicken kann. Jahresstelle. Monatslohn 50 Fr. Anmeldung mit Zeugnissen und Photographie an Hotel Seehof, Arosa.

Gesucht: ein braves, intelligentes, einfaches Mädchen zu kleiner Familie bei gutem Lohn. Sich zu melden an Frau M. Furrer, Rotbuchstrasse 6, Zürich IV. 2002

Töchter-Institut Hürlimann-Andreazzi Frizzi Lugano.

1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protection des tessin Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Böhmische Gänseberfedern

Zollfrei, von 10 Pfund an franko. 1 Pfd. geschlossene graue Fr. 1.50, halb weiße Fr. 1.70, weiße Fr. 2.30, Prima Fr. 3.40 und Fr. 4.40, allerfeinste Spezialität Fr. 5.30, Daunen, schneeweiße Fr. 5.50, Brustflaum Fr. 6.00 versend. gegen Nachnahme Max Berger in Deschenuz Nr. 1121 Böhmerwald. Ausfuhr. Preisliste auch f. ungeschlossene gratis. Umtausch gestattet oder Geld retour.

(Wa 1708 g) 2010

Wasche mit ASKU

Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts. Bleicher extra 20 Cts. 1988] Ueberall käuflich.

Fabrik: Asku-Werke, Uster

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1889]

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613

Die Expedition.

2005] Eine Herrschaftsfamilie auf dem Lande sucht zu baldigem Eintritt ein treues, zuverlässiges, protestantisches

Kindermädchen

aus guter Familie, das zeitweise auch im übrigen Haushalt mithelfen könnte. Lohn nach Uebereinkunft.

Gest. Offerten unter Chiffre KR 2005 befördert die Expedition des Blattes.

Gesucht:

für die Riviera in der Nähe Genues ein Kindermädchen im Alter von 25 bis 30 Jahren, das gut deutsch spricht, nicht italienisch, für einen 3jährigen Knaben. Dasselbe muss in der Zwischenszeit sich auch den Hausgeschäften widmen. Gute Zeugnisse unerlässlich. Offerten unter Chiffre G C 2012 befördert die Expedition d. Blattes.

Alleinstehende, gebildete Frau gesetzen Alters, in Haushalt und Küche gut bewandert, auch Kenntnisse in der Krankenpflege, sucht passende Stelle als Haushälterin.

Offerten unter Chiffre 2003 KB befördert die Expedition des Blattes.

Kopfläuse

samt Brut. Sofortige Beseitigung. Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Mellin's Nahrung

Bestes Kindernährmittel.

Für Erwachsene bei Verdauungsstörung, wie Dispepsie, Magen- und Darm-Katarrh ärztlich empfohlen. In allen Apotheken und Droguerien.

lieren konnte. Wenn Sie sich hätten darüber vernehmen lassen, so würde sich die Sache wohl sofort ausgeglichen haben. Im Geschäftslieben tut solche Ueberempfindlichkeit nicht gut, und man muß einem jeden Gelegenheit geben, sich auszupprechen.

Herr A. N. in L. Viel Dank für die hochinteressanten Mitteilungen, die so recht ein Bild geben von unermüdlicher Laftkraft und geistiger Frische. Solche Kraftnaturen sind aber selten genug. Es wäre ein Genuß auf Details eintreten zu können. Leider erlaubt es die Zeit nicht und es bleibt uns nur übrig, recht herzlich zu danken für die Freude, die Sie durch Ihre Selbstlosigkeit uns immer wieder aufs neue bereiten. Es kommen Ihnen beste Grüße aus der verhältnißvollen Kunde.

A. B. C. Die gleichmäßige Heiterkeit des Gemüths ist eine kostbare Himmelsgabe die in einem Hausstand nicht genug geschätzt werden kann. Diese Tugend ist für die Häuslichkeit höher anzuschlagen, als ein Talent. Wenn draußen alles grau in Grau ist und die Geschäftswiderwärtigkeiten den Mann beschweren, so kann er dabei wieder aufatmen, wenn ihm dabei die Sonne scheint, und ein heiteres Frauengemüth ist eine Sonne.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gyax**, Bleienbach.

Aus Mangel an einem ernstem Lebenszweck.

Aus einem eleganten Modebade Amerikas wird mitgeteilt, es befehle die neueste und amüsanteste Beschäftigung zur Stunde darin, daß die Damen sich zu einem — Wettessen vereinigen.

In der vergangenen Woche kämpften dabei mehrere, mit großem Appetit ausgestattete Damen und die Meisterschaft. Die Siegerin war ein Fräulein Abraham. Sie verschlang in einer kurzen Sitzung 4 1/2 Pfd. Beefsteak. Die andern Damen erreichten nur annähernd die Zahl, Fräulein Dorothy Charleswood brachte es nämlich bis zur Höhe von 3 Pfund, während die anderen 4 Amerikanerinnen schon nach anderthalb und zwei Pfund die Waffen, in die diesem Falle Gebestete waren, freden mußten. Das Wettessen in Rindfleisch war nämlich das schwerste, das bisher geübt wurde. In Aufern erreichte man ganz andere Zahlen. Miß Freda Mectey verschlang in 9 Minuten 90 Aufkern, das war das höchste, was bisher geübt wurde. Hier hatten sich 9 Damen an dem Wettessen beteiligt, aber keine brachte es über 40 in 9 Minuten. Auch Pastetenerinnerinnen kamen zu ganz anständigen Zahlen. Mrs. Jaffon, eine Dame, deren Körpergewicht noch nicht einmal 50 Kilogramm nach unserem Gewichte ist, brachte es fertig, in 20 Minuten 11 Pasteten siegreich herunterzumürgen, und errang damit einen goldenen Pokal als Sieges-

traphäe. Eine junge Dame aus Williamsburg, eine Miß Francis, kann sich rühmen, in 2 Stunden 50 Eier gegessen zu haben, einen Ruhm, den ihr nur einmal ein Mann freitig gemacht hat, ein Mr. Franz Fredereck, ein Landsmann von ihr, der im Jahre 1906 sogar 50 Eier in einer Stunde gegessen haben soll, und damit den Ruhm erlangt hat, der größte Eiereßer unter dem Sternenbanner der Union zu sein. Obst bildet gleichfalls ein beliebtes Mittel als Gegenstand der Wettessenpartien. Miß Honning aus New-Jersey kann sich rühmen, 60 Aprikosen in 8 Minuten verzehrt zu haben. Aber dieser Rekord wurde anlässlich eines Wettessens im Jahre 1906 schon einmal geschlagen, denn damals verzehrte Miß E. Fink aus New-York, ihres Zeichens eine Deutsche, die seit 8 Jahren in New-York lebt, 90 Aprikosen in 7 Minuten. Gräteäpfel, die augen-



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1901



BOURNEMOUTH,

prachtvoll gelegenes Seebad, Südküste Englands.

Töchterpensionat Knole Lodge

Vorsteherin: Miss Braden.

Alle Fächer, Sports, Mütterliche Fürsorge. Vorzügliche Verpflegung. — Ausgezeichnete Referenzen Deutschland, England, Frankreich. (H 2200 Ch) 1970

:: Töchter-Institut :: Schloss Chapelle-Moudon.

Winter-Wohnsitz: **Pully** bei **Lausanne**; „Villa La Paisible“.

Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) 2008 **Mme. Pache-Cornaz.**

Sehr zu empfehlen gegen Hängeweib.

OHNE! UNIVERSAL-LEIBBINDE
"MONOPOL"

nach Dr. Ostertag, echt aus Trikot, sowie Umstandsbinde. Für normale Figuren von 75 bis 113 cm in einfacher Ausführung von Fr. 5.— an, nach dem Bilde von Fr. 16.50 an. Für grösseren Leibumfang entsprechend mehr.

Sehr zu empfehlen gegen Hängeweib.

(Ue 6147 f) Versandhaus: **Steig 331, A, Herisau.** [1900]

Zur Verlobung unentbehrliche

Geschenke jeder Preislage finden Sie in unserem neuesten Gratskatalog (ca. 1400 photograph. Abbild.) über **garantierte Uhren, Gold- und Silberwaren**

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

RUDOLF MOSSE

größte Annoncen-Expedition des Kontinents

(gegründet 1887). [1881]

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach solid, billig

Schwingschiff

Centralspühle

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

- Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
- Bern:** Amthausgasse 20.
- Luzern:** Kramgasse 1.
- Winterthur:** Metzgergasse.
- Zürich:** Pelikanstrasse 4.
- Genf:** Corratierie 4. [18610]

Für Mädchen und Frauen!

1675) Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afa Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.



Persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannt

"HENCO" Henkels Bleich-Soda

Generaldepôt: **Albert Blum & Co. Basel.**

<p>Singers Hygienischer Zwieback Erste Handelsmarke von unerreichter Güte. — Aerztl. vielfach empfohlen.</p>	<p>Singers Aleuronat-Biskuits (Kraft-Eiweiss-Biskuits). Viernal nahrhafter wie gewöhnl. Biskuits, nahrhafter wie Fleisch.</p>
<p>Singers Kleine Salzbrezeli Kleine Salzstengeli Feinste Beigabe zum Bier und zum Tee.</p>	<p>Singers Roulettes à la vanille (Feinste Hohlhüppchen) Bricolets au citron (Waadtländer Familienrezept).</p>

(1680 S) Wo kein Depot direkter Bezug durch die [1683]
Schweiz. Brezel- und Zwieback-Fabrik
Chr. SINGER, Basel.

Generaldepot: **Nadolny & Co., Basel und St. Ludwig.** [1909]

Guderin

für **Blutarme** und **Nervöse**
Altbewährt und empfohlen von über 12000 Aerzten.
Idealste Kraftnahrung.
Broschüre gratis v. **Ulfrid Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.**
Erhältlich in allen Apotheken.

Garantiert reine [1569]

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bis 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.



Reese's Backwunder
Bequemster Backtrieb
Kein Missraten mehr
Prakt. Rezeptbüchli gratis
Fabrikniederlage: **Schmidt & Kern, Zürich**

+ St. Jakobs-Balsam +

von Apotheker **C. Trautmann, Basel.**
Hausmittel I. Ranges als Universal-Heil- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten. [1845]
In allen Apotheken à Fr. 1.25.
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Verlangen Sie überall nur **Schuh-Crème**



RAS

denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden

blicklich sich in Amerika des besten Wohlgeschmacks erfreuen, sind gleichfalls ein Wetteffenobjekt. Mrs. Mabel Chertier, die junge Frau eines recht wohlhabenden Mannes, der in der 5. Avenue sein Wohnhaus hat, ob in einer Woche ein ganzes Faß Äpfel, wobei sie behauptet, 4 Pfund abgenommen zu haben. Natürlich verzehrte sie sonst keinerlei Lebensmittel. Das Faß Äpfel wurde beständig bewacht, damit nicht „Miteffer“ der jungen Dame bei ihrer Arbeit halfen. Interessant ist es, daß diese Damenwetteffen sich der größten Beliebtheit erfreuen.

Waren die Damen bisher sehr dafür, allenthalben zu beweisen, daß sie poetisch genug veranlagt sind, um sich von möglichst wenig materiellen Genüssen zu ernähren, so setzen die Frauen Amerikas, die in diesem Jahre gerne von sich reden machen wollen, einen Ehrgeiz darauf, zu beweisen, daß die Ansprüche ihres Magens gar nicht so gering sind, wie man bisher gern von den Damen annahm. Alles, was in diesen fashionablen Seebädern weilt, trainiert sich, um bei dem nächsten Wetteffen den Preis und die Medaille zu erringen. Der Anblick der Damen, die so herzlich zu-

greifen, und gar keine Sorge zu kennen scheinen, ob sie dick oder dünn sind, soll außerordentlich belustigend sein. Nur die Wirte, bei denen diese Günstigen in Pension sind, sollen dazu ein sehr betroffenes und wenig amüsiertes Gesicht zeigen.

Französische Studentinnen in Examennöten.

Die Zahl der französischen Studentinnen wird von Jahr zu Jahr größer. Während ihrer noch vor einem halben Jahrzehnt verhältnismäßig wenige waren, war ihre Zahl in diesem Jahre bereits so groß, daß die vier Hörsäle, in denen die Prüfungen stattfanden, fast nicht ausreichten. An manchen Tagen Ende Juli war ihre Zahl größer als die ihrer männlichen Mitbewerber.

Es gibt, so schreibt die Halbmonatsschrift „Fémina“, nichts Interessanteres auf der Welt, als sich an einem solchen Prüfungstage auf dem Hofe der Sonne einzufinden. Da kommen sie an die Prüflinge, und die Furcht und die Beflemmung steht ihnen in den Gesichtern geschrieben. Die ängstlichsten wagen sich nicht allein an den Ort, wo in den nächsten Stunden über ihr Schicksal entschieden wird, sie kommen in Rotten zu vieren und fünf. Andere kommen und haben Papa und Mama zur Rechten und Linken, diese bringt sämtliche Schwestern mit, jene andere ist stolz darauf, sich in Gesellschaft ihres Bruders zeigen zu können.

Die meisten haben bis zum letzten Augenblick ein Buch vor den Augen, suchen sich noch im allerletzten

Momente zu vergewissern, daß der Fluß- oder Städte-name, der nicht ganz sicher im Gedächtnis haften, und nach dem Examinator sicher fragen wird, nun „fiht“, oder sie überhören sich eine Reihe von Vokabeln. „Ach, sagen Sie, der Frieden von Ryswick . . . der war doch im Jahre 1697, nicht wahr?“ so hört man angstvoll flüstern, aber schon ertönt der Ruf: „Ziel. S . . . !“ Und die eben noch so Neugierige springt auf, stolpert die Stufen des Auditoriums herab und steht „aufs Schlimmste gefaßt“ vor dem Herrn Professor. Halb-laut gehen die Fragen und Gegenfragen hin und her, von dem Examinator im Französischen geht's zu dem in Arithmetik, zu dem in Geschichte und so fort. Aber schließlich ist alles überhört, und der Prüfling kommt auf seinen Platz zurück. Die vorsorgliche Mama hat an alles gedacht und flüstert unterdrückt: „Hier nimm, mein Kind . . . das wird Dir gut tun!“ Aber was hilft die Dütte mit Konjett? Es gäbe ein viel besseres Mittel. Das wäre der Bescheid: bestanden!

Das Telephon eine hygienische Gefahr.

Wir lesen: „Krankheitsübertragungen durchs Telephon sind überaus häufig. Bei einer Untersuchung von Telephonen in öffentlichen Lokalen Magdeburgs ergaben sich in drei Apparaten 2225, 1450 und 2540 Bakterienkeime. Es ist daher zu begrüßen, daß sich jüngst in Zürich eine Gesellschaft gegründet hat, die durch die Reinigung von Telephonapparaten im Abonnement durch ein besonderes Präparat die Bakterienverbreitung durchs Telephon verhindert.“

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834] Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Golin, Les' Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Auf die Dauer

Erfolg hat nur eine Sache, die wirklich gut ist. — Kathreiners Malzkaffee hat sich seit nahezu zwanzig Jahren bewährt und gewinnt jedes Jahr viele Tausend neue Anhänger. — Verkauf nur in geschlossenen Paketen mit der Schutzmarke Kneipp. [1529]

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten durch täglichen Gebrauch der echten

Bergmann's Lilienmilch - Seife

Marke zwei Bergmänner

Sie erzeugt einen zarten reinen Teint und ist unübertrefflich für die Hautpflege.

Stück 80 Cts.

1836

Bevor Sie irgend eine Kochvorrichtung anschaffen, interessieren Sie sich über diesen neuesten

Petrolgas-Kochapparat „Doppelhitzer“

ohne Docht — mit Wasserschiff

Schriftliche Garantie.

Wasserschiff

5 Liter

ganze Länge durch

System A. BOSCH, Kappel (Kanton St. Gallen) 2000] D. R. P. und Patent angemeldet. (H 3147 G)

Ersatz für Herdanlagen der Gasfabrik. Man verlange ausführlichen Prospekt.

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.

Gegründet 1790. [2001]

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — Höchste Auszeichnungen.

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.

DE ERVE H. DE JONG, WORMERD.

In Dosen verschiedener Größen überall erhältlich.

Globin

bester Schuhputz

überall erhältlich

Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig

1778

DIALON

Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen als unübertroffenes Einströupulver für kleine Kinder. Gegen starken Schweiß, Wundlaufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen usw. Im ständigen Gebrauchen von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Entbindungsanstalten.

Fabrik pharmaceutischer Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. M.

ANTISEPTISCHES
DIACHYLO
WUND-PULVER

Preis

[113] (Fa 2245 g)

Sum Nachdenken.

Zehn Dinge gibt es, weswegen noch niemals jemand traurig gewesen ist, nämlich dafür: jedermann wohlzutun; von niemand Schlechtes zu sprechen; zu hören vor'm verurteilen; zu denken vor'm sprechen; im Vergern zu schweigen; dem Leidenden Freundlichkeit zu zeigen; um Verzeihung wegen begangenen Unrechtes zu bitten; mit jedem Gedult zu haben; dem Klatsch keinen Glauben zu schenken; keinen Verläumder anzuhören.

In gutem Andenken gehalten.

In der Umgebung Wiens starb auf seiner Bestuhung einst ein wohlhabender alter Herr, welcher, seit er Witwer geworden, die Eigentümlichkeit besaß, nie ein paar Strümpfe zur Wäsche zu stiften, sondern täglich ein neues Paar anzuziehen, die ihm von sozusagen in seinem Solde lebenden alten Frauen gestrickt wurden. Daß der betreffende Herr schon lange Jahre in dieser Weise die edle Strickkunst unterstützte, geht daraus hervor, daß in seinem Nachlasse nicht weniger als 2438 Paar wollene und 2292 Paar zwirnene Strümpfe vergefunden wurden, die sämtlich auf seinem Boden aufgespeichert lagen. Diese Originalität wurzelte merkwürdigerweise in einer Pietät gegen seine schon vor vielen Jahren verstorbene Frau, welche, bevor er sie heiratete, eine arme Strickerin war.

Das Testament eines Frauenhassers.

Aus New-York wird geschrieben:
Oberst Robert G. Dyrnsforth, der in seinen jungen Jahren aus Deutschland einwanderte, und hier als Militär und Jurist zu Amt und Würden kam, hat ein Testament hinterlassen, dessen Neußerungen stark an solche von Thomas a Kempis, Schopenhauer und andere Männer erinnern, die der Natur die Erschaffung des schönen Geschlechts übel genommen haben. In den bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Bestimmungen über die Erziehung seines achtjährigen Adoptivsohnes,

1900] Die Herzte erklären, de Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen), dem gewöhnlichen Cacao und Hafercacao nicht nur an Nährwert und Verdaulichkeit, sondern auch an Wohlgeschmack überlegen.

Die Inspektion des Sanatoriums Bellevue in K. schreibt wie folgt:

„Wir haben Ihren Stanley Cacao versucht und gefunden, daß derselbe infolge seiner Schmachhaftigkeit und hohem Nährwert für unsere Patienten sehr zuträglich ist. Er hat auch den Vorteil im Vergleich zum Hafer-Cacao, daß er, auf die Dauer „genossen, immer bestmöglich schmeckt.“

Preis per Schachtel von 27 Würfeln: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich wende man sich direkt an die Erfinder: Schokolade-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz). Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

dem er sein ganzes Vermögen vermacht, sagt nämlich der Testator: „Von dem Wunsche befehle, meinen geliebten Sohn von Frauen fernzuhalten, verlange ich von den Vollstreckern dieses Testaments, daß sie ihn stufenweise und mit gehörigem Nachdruck über die listige, viele Umwege gebrauchende und parasitische Natur der Frau informieren und besonders darauf sehen, daß er bei der Eheschließung gehörige Vorsicht gebraucht. Sollte er ohne die Genehmigung meiner Testamentsvollstrecker zur Ehe schreiten, so verliert er das Erbe.“ Wir wollen nicht darüber streiten, ob Oberst Dyrnsforth die richtige Ansicht von der Natur der Frau gehabt habe — die Meinung über sie bildet man sich ja wohl nach seinen persönlichen Erfahrungen.

Abgerissene Gedanken.

Die Herrschaft der Frauen ist die der Sanftmut, Klugheit und Liebeshäufigkeit; die Befehle sind Liebesförlungen, die Drohungen sind Tränen. Wie ein Staatsminister regiert sie im Hause und weiß sich das Befehlen zu lassen, was sie doch tun wollte, weil sie es für gut hielt. Und je mehr eine Frau in diesem Sinne das Ansehen im Hause genießt, desto besser geht alles darin. Roujeau.

Die Erfahrung lehrt hinlänglich, daß eine Heirat bei weitem nicht immer ein sicheres Mittel ist, den weiblichen Geist zur Reife zu bringen.

**Kräftiger
Feiner im Geschmack
Ausgiebiger und billiger**

als alle Suppen anderer Marken sind

MAGGI^S SUPPEN

mit dem  Kreuzstern.

Man verfare nach Gebrauchsanweisung. Längeres Kochen oder Stehenlassen in der gedeckten Schüssel macht die Suppen noch seimiger u. feiner.

Garantiezeichen: [1995]

Name „Maggi“ und „Kreuzstern“.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
1890] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise.  Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Billig
Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für **Herren- und Knabenkleider** am vorteilhaftesten an nachstehend althabes Haus. — Momentaner Force-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60**. Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für **Fr. 14.25**. Muster und Ware franco.

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann, Schaffhausen.**

Moderne Vorhänge

und Etaminstoffe aller Art, sowie Spachtel-Rouleaux und Kopperstoffe finden Sie wohl nirgends in reicherer Auswahl und vorteilhafter, als im [740] ersten Zürcher Vorhang-Versand-Geschäft von

Moser & Cie., Bahnhofstr. 45, Zürich I

reizende Neuheiten in **Künstlergardinen**
Musterversand nach auswärts. Bei der Mannigfaltigkeit unserer Lager sind etwelche Angaben sehr erwünscht

„Familie Lorenz“

Ein neuer Roman von

W. Heimbürg

In der „Gartenlaube“ beginnt soeben ein neuer Heimbürg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimbürg'schen Muse ein um so größeres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz“ eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die behagliche Enge der Kleinstadt, der Honoratioren-Familien. Bedeutsame Menschenficksale, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenschein die wärmende und verlebende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Heft 27 der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz“ wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert. Wenn keine Buchhandlung am Platze, bestelle man direkt bei Ernst Kell's Nachfl. G. m. b. H. in Leipzig.



HAUSFRAUEN!!

VERGLEICHT DIE
STAHLDRAHT-SPÄHNE

„ELEPHANT“ 1533

MIT JEDER ANDERN MARKE.

Eine Probe genügt, um Euch von der **Ueberlegenheit** dieses **besten Schweizer Fabrikates** zu überzeugen.



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur überall erhältlich.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1910.

Nach Amerika!

(Schluß.)

„Fründ, ick bedel nich! Dat nich, awers tragen! Ich will ok ten Geld! un wet ick nich, wo will Er vun Nacht slapen? Wat is dat förn Ding? Du, hest di dem Diwel versworn? Will er sin Or ver-fopen? rief es mir von allen Seiten zu und drängte sich an mich.

Hast dich zu weit vorgewagt, dachte ich, nahm eilig den Rückweg und floh durch mehrere Gassen.

Bald darauf hatte ich mein Hotel gefunden.

Oft noch denke ich seither nach über den lebendigen, unendlich mannigfaltigen Hafen, an dem ich stundenlang spazieren ging, über die kleinen und großen und ungeheuren Schiffe, zwischen welchen ich mich durch Sollenführer herumschaukeln ließ; über den Tiergarten, den ich besuchte, den Michaelsturm, den ich bestieg, über den Jungfernstieg und die Börse, über den Bazar und die Anlagen und darüber, wie ich das Riesenschiff „Harmonia Hamburg“ bestieg.

Es lag seit Tagen im Hafen und rüstete sich zur Abfahrt nach New-York.

Ich staunte über die bequeme und zweckmäßige Einrichtung, über die Anzahl von Räumlichkeiten, vom hocheleganten Salon bis in die Teerkammer hinab; da fehlte nicht das Billard und nicht der Konzertflügel, nicht der Toilettekasten, nicht der vergoldete Lustre und nicht die kostbaren Teppiche. Tischler, Schlosser und Tapezierer hämmerten überall, um die schadhaft gewordenen Gegenstände auszubessern; Maschinen arbeiteten, mittelst welcher man die Vorratskammern und die Warenräume füllte. Ueberall reges Rüsten und Sichern auf die Tage, in welchen man dem Weltmeer und seinen feindlichen Elementen preisgegeben sein wird.

In die Heizkammern der Dampfmaschinen rollten Steinkohlenladungen, an den äußeren, schweren Schiffswänden hingen Männer, welche dieselben mit Teer bestrichen und auf den Masten kletterten Seiler und Zimmerleute.

Ganz oben an der Spitze des mittleren Mastes, wo die deutsche und die nordamerikanische Flagge wehten, saß auf einem Querbrettchen ein Junge und machte eine dritte Fahne, mit den Farben New-York's, flott, welche sich zwischen den Strickleitern verwickelt hatte.

„Dat is de ne Schepjunge!“ sagte der Mann, der auf dem Schiff mein Führer war, „hett de Schlingel ken Geld un ken Voder un Moder un will nach Amerika gahn.“

Jetzt erst sah ich den Knaben auf dem Maste näher an — bei Gott, es war mein junger Bekannter, der kleine Auswanderer.

„Simonis!“ rief ich hinauf.

„Fahren Sie auch mit?“ rief er herab.

„Nein, ich sag' Ihnen nur nochmals glückliche Reise!“

„So grüßen Sie mir das mecklenburgische Land!“ rief er und lustig flatterte die Fahne New-York's.

Am nächsten Tag ging die „Harmonia Hamburg“ vom Stapel. Am Hafen stand eine große Menschenmenge und viele schwenkten die Hüte und die Taschentücher: Gruß den Seefahrern und dem Lande jenseits des Meeres!

Auch ich ließ mein weißes Tüchlein wehen, denn in der höchsten Krone des mittlern Mastes zwischen den drei flatternden Fahnen stand Simonis und schwenkte seine Mütze.

So glitt das stolze Schiff still stromabwärts.

Nach Amerika!

Amerika ist das gewaltige Dampfroß, mit sich fortreißend England, Deutschland, Frankreich und all' die anderen Waggon's mit und ohne Räder. Und unaufhaltsam rollt und schleift der Zug durch die Zeit . . .

Glück auf!

Fünfzehn Gesundheitsregeln für Schulkinder.

1. Wir dürfen nur reingewaschen, ordentlich gekämmt und in sauberer Kleidung zur Schule kommen. Deshalb müssen wir täglich unsern Körper, namentlich Gesicht, Ohren, Hals und Brust, mindestens einmal mit Seife waschen, die Hände aber mehrmals und dabei auch die Fingernägel säubern, unser Haar ordentlich kämmen, unser Schuhwerk auf etwaige Schäden nachsehen und jedesmal, ehe wir zur Schule gehen, ordentlich putzen.

2. Wir müssen uns mindestens des Morgens und des Abends den Mund ausspülen und die Zähne reinigen.

3. Wir sollen zum Putzen der Nase stets ein Taschentuch benützen.

4. Wir sollen vor dem Schuleingang den Schmutz von unserem Schuhwerk abwischen, sowohl beim Kommen zur Schule als auch nach den Zwischenpausen, wenn wir draußen waren.

5. Wir müssen unsere Mäntel und Mützen (Hüte u. s. w.) in der Schule ablegen und dürfen auch nicht mit dicken Halstüchern im warmen Zimmer sitzen.

6. Wir sollen die Zwischenpausen im Freien zubringen. Ist kaltes oder nasses Wetter, so müssen wir zuvor unsere Mäntel anziehen.

7. Wir müssen stets in den Spucknapf ausspucken und niemals auf den Fußboden.

8. Wir dürfen weder Papier noch Frühstückreste oder andere Dinge in das Schulzimmer, auf die Flur oder auf den Schulhof werfen.

9. Wir müssen unsere Schiefertafeln mit einem feuchten Lappen oder Schwamm abwischen. Stahlfedern, Bleistifte und Griffel dürfen wir nicht in den Mund nehmen; Stahlfedern und Tintenflecke dürfen wir nicht ablecken.

10. Wir dürfen keine Trinkgefäße benutzen, bevor wir sie gründlich aus- und abgespült haben.

11. Wir sollen kein kaltes Wasser trinken, wenn wir erhitzt sind, und niemals unreifes Obst essen.

12. Wir müssen uns beim Gehen, beim Stehen und beim Sitzen geradehalten.

13. Wir dürfen beim Lesen, beim Schreiben und beim Zeichnen den Oberkörper nicht vornüberbiegen oder seitwärts hängen lassen. Wir müssen uns bei diesen Arbeiten vor grellem Sonnenlicht schützen und stets so setzen, daß das Licht von der linken Seite kommt. Auch dürfen wir sie nicht bei Dämmerlicht vornehmen.

14. Wir müssen es dem Lehrer melden, wenn wir auf unserem Platz unbequem sitzen, nicht gut hören oder sehen können, oder wenn es an unserem Platz zu heiß oder zu kalt ist.

15. Wir müssen es dem Lehrer melden, wenn wir uns krank fühlen oder wenn in unserer Familie oder in unserem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht.

Briefkasten der Redaktion.

Alara B in **Wattenwil**. Grüß Gott, liebes neues Schreiberlein. Du hast die Rätsel gleich als Einführung tadellos aufgelöst. Beim Lesen Deines kurzen Briefleins stellen sich allerlei Fragen vor mich hin, die ich mir von Dir gern möchte beantworten lassen, damit wir in Zukunft Stoff zum plaudern haben. Sieh, ich kenne Deine lieben jungen Mitleserin alle ganz genau, entweder durch gemütliche Erzählung, durch Bilder oder gar durch lieben Besuch. Ich weiß wie sie leben, was sie treiben, was sie lieben und wünschen. Ich kann mir also ein genaues Bild von ihnen und ihrer Umgebung machen und teile so Freude und Leid mit ihnen. Mach mir also Dein Herzensfensterchen auch ein wenig auf, damit ich hineinschauen und an diesem oder jenem Fädchen anknüpfen kann. Ich will dann gern sehen,

ob das Bild richtig ist, das ich mir von Dir zum Voraus mache. Laß also einmal etwas Näheres von Dir hören und sei bestens begrüßt. Grüße auch freundlich von mir Frau L. B.

Dorli D. . . in St. Gallen. Du hast also wirklich eine Zick-Zack-Reise machen dürfen in den Ferien. Zuerst durstest Du liebes Ferienkind sein bei der guten Großmamma im schönen Toggenburg und dann gings ins



Eldorado der Sommerfrischler, ins Bündnerland, Deine interessante Karte aus Conter's hat mich sehr überrascht, weil ich Dich eher im Süden vermutete. Wie so ganz anders präsentiert sich doch diese Bündnerlandschaft gegenüber dem idyllischen Gelände des heimischen Toggenburgs. Die nach dem Brand von 1895 städtisch aufgebauten Häuser, wie Du erzählst, muten wirklich fremd an; das Auge kann sie zuerst mit der Landschaft gar nicht in Einklang bringen. Und nicht viel besser muß es zuerst den Bewohnern selbst ergangen sein. Am gemütlichsten von außen präsentiert sich das Haus, welches Du mir als dasjenige bezeichnet hast, das Ihr zum Absteigequartier gewählt habt. Das Wetter muß Euch außergewöhnlich günstig gewesen sein, daß Ihr so viele und schöne Touren habt ausführen können. Aber wer im Winter auf den

Säntis steigt zu wiederholten Malen, der weiß sich schon einzurichten und scheut ein bißchen Regen oder Nebel und feuchten Weg nicht. Und leicht geht sich ja in der würzigen Höhenluft, der Blick wird geklärt und das Herz warm, so daß die reinen Schönheiten in ihm sich widerspiegeln können. Der freundliche Gedanke, daß Du mich am liebsten per Luftschiff zu Euch hinaufholen möchtest, hat mir recht wohl getan. Gewiß wäre es schön, auf diese Weise, so im Flug, auf einen schönen Punkt sich hinaubern lassen zu können, um liebe Menschen zu begrüßen und das Auge Schönheit trinken zu lassen! Doch bin ich den Luftschiffen in natura nicht hold; sie sollen mir den freien Ausblick ins friedliche Aethermeer nicht hemmen, die beklemmende Unrast des fieberhaft gesteigerten menschlichen Treibens nicht drohend über dem Kopf dahinführen. Ein anderlei wäre es, wenn man sich zum Sterben so, privatim in aller Stille einschiffen könnte, wenn einem zu seiner Zeit Flügel wachsen würden, die uns hinaustrügen ins Luftmeer, wo wir in wesenlosen Dunst uns auflösen würden, so daß auf der Erde gar nichts mehr zurückbleiben würde und all das Beinvolle nicht notwendig wäre, was den Hinterbliebenen so qualvoll ist. Der Mensch sollte zu seiner Zeit selber ein Luftschiff sein können, dem man friedevoll bis zum Entschweben nachwinken könnte, das keinem Zurückbleibenden das Licht verdunkelte, das ängstlichen Gemütern keine Sorge brächte, für dessen Niedergang keiner zu zittern brauchte, weil der Flug ruhevoll und gesichert ins Wesenlose aufwärts ginge, ein solches Luftschiff ließe ich mir gefallen. Nun das aber ein Ausblick ins Märchenland ist, lasse ich meine Phantasie mein eigenes Luftschiff sein; sie vermag

das Wunderbarste zu gestalten, sie versagt nie, fügt keinem einen Schaden zu und macht mich wunschlos glücklich. — Bemerkenswert erschienen Dir auch die roten Kopftücher der Conterserfrauen. Diese letzteren haben vielleicht die moderne Haartracht der Fremden belächelt und dabei gedacht, wie diese kunstvoll aufgebauchten Frisuren wohl passen würden bei der täglichen Arbeit in Stall und Feld. Ein Weiteres noch hat Dich interessiert: „Die Bauern sind alle sehr gelassener Natur. Wenn am Sonntag die ganze Dorfbewohnerschaft in einem Restaurant zusammensitzt, so wird oft gar kein Wort gesprochen; sie trinken ruhig ihr Bier und wandern wieder heim. So laut wie bei uns in der besten Wirtshaus geht es nie her.“ Damit ist der Beweis geleistet, daß das Temperament die Wirkung des Alkoholgenusses sehr beeinflusst. Für einen nächstjährigen Aufenthalt in Conterz mußt Du tüchtig romanisch lernen, damit Du Dich mit den Dorfskindern eingehend unterhalten kannst. Was würden die jungen Mädchen in den Städten und städtischen Dörfern wohl sagen, wenn sie am Werktag immer barhaupt gehen und am Sonntag Sommers und Winters ein gleichmäßig uniformes grünes Hütchen tragen müßten? Der elterlichen Klasse wäre dies eine Erleichterung und der jungen Welt? — Du hast das erste und zweite Buchstabenrätsel richtig aufgelöst und Dein Ersatzrätsel ist wirklicher Ersatz. — Willst Du der lieben Mamma und Deinem so überaus strebsamen schwesterlichen Vorbild sagen, daß ihr unterschriftlicher Gruß auf der hübschen Karte aus Conterz mir eine ganz besondere Freude war. Ich erwidere die freundlichen Grüße aufs beste

Alice L in Peterzell. Du schreibst: „Reisen, reisen, welch' eine Lust,“ so tönte es am 30. Juli in unserer Schülerschar fröhlich durcheinander und alle freuten sich auf das Erfahren des bestimmten Wann und Wohin. Unser Jubel fand keine Grenzen, als die Mitteilung lautete, daß wir unsern Ausflug nach dem Bodensee und dem Rheinfluss machen dürfen und zwar schon am folgenden Montag. Nichts blieb uns da zu wünschen übrig, als gutes Wetter und das hat uns jämmerlich im Stich gelassen am Montag morgen in der Frühe. Aber wir hatten ja guten Trost, denn, wenn heute nicht, so morgen, war unser Lösungswort. So zogen wir denn am Dienstag morgen aus und fuhren mit einem Auto fröhlich in den taufrischen Morgen hinein, wo alles noch so still dalag und nur etwa der Klang einer Herdenglocke die feierliche Ruhe störte. Bald langten wir in Ihrer Stadt an, wo wir gegen den Scheffelstein spazierten, ich aber vergebens hinüberschaute, ob ich ihr nettes Haus sehen könnte. Schnell ging's dann Konstanz zu, von wo wir zu Fuß nach der wunderschönen Mainau gingen. Ich glaube, daß das die reizendste unter allen kleinen Inseln ist; denn alles gleicht einem prächtigen Garten, in welchem saftige Wiesen, bedeckte Gänge, stolze Weinberge abwechseln, ja einfach alles, was die Natur bieten und die Kunst verschönern kann, ist bald in den sanft, bald steil übereinander erhabenen Terrassen verteilt. Nie, glaube ich, wird ein Fremder diese glückliche, mir unvergeßliche Insel verlassen, ohne im Stillen mit Sehnsucht zu wünschen, diesem Elysium zuweilen einen Besuch machen zu können. Während unserer ganzen Rückfahrt war der Himmel rein und unbewölkt, die Luft mild, die ganze Landschaft von den hellsten Sonnen-

strahlen erleuchtet und der unabsehbare See so ruhig, wie der Himmel, dessen Bild uns aus ihm zurückstrahlte. Am selben Tage noch ging's auf die andere Insel im Bodensee, auf die Reichenau. Wieder war es eine sehr liebliche, fruchtbare Gegend, die wir von unserm Schiffe aus sahen, Wiesen mit Obstbäumen, die mit ordentlich viel Obst beladen sind und zwischen denen uns manch anmutiges Schloß freundlich entgegen schaute. Ein ganz anderes Bild bietet die Insel Reichenau als die Mainau, zu beiden Seiten der Straße dehnen sich Getreidefelder und Rebberge aus, was ja auch schön ist in seiner besondern Art. Während wir, von unserm Spaziergang auf der Insel zurückgekehrt, noch eine Zeit lang beim Landungsteg warteten, verdunkelte sich der Himmel rasch und plötzlich fiel ein starker Platzregen. Alles flüchtete sich unter die bei einigen Schülern vorhandenen Regenschirme, und wir warteten fröhlich auf den Dampfer, denn uns erschien es ganz lustig, daß wir noch ein bißchen abgekühlt wurden. Das war eine sehr lustige Ueberfahrt bis Ermatingen; denn durch die kleinen Fenster in der Kajüte sahen wir, daß der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte, und da mußten wir uns Mut einflößen auf den kommenden Tag, und wir waren schließlich alle damit einverstanden, daß es am Mittwoch nicht regnen werde. Frohen Mutes genossen wir in Ermatingen unser Nachtessen, um uns dann ins couché zu begeben, was natürlich eine etwas unruhige Nacht gab; denn wir fanden, daß das Vergnügen jetzt doch endlich auch zu seinem Rechte kommen müsse und dieses fehlte wahrscheinlich in keinem Zimmer, einmal da, wo ich dabei war, sicher nicht. — Die Hauptsache aber war, daß es am Morgen wirklich nicht regnete, und wir fuhren wohlgenut per Schiff nach dem alten Städtchen Stein, wo wir uns das sehenswürdige Kloster besichtigten und nachher fuhren wir auf dem Rhein bis Schaffhausen, wo's aussteigen hieß. Nachdem wir dem Munot einen Besuch abgestattet hatten, begaben wir uns nach Neuhausen und an den Rheinfall. Laute Ausrufe des Staunens und der Verwunderung ertönten, nachdem wir einen Blick nach dem Rhein gesandt hatten. Etwas Großartigeres gibt's nicht mehr, so mußten wir alle sagen; denn mit dumpfen Donnergebrause fällt die mächtige Wassermasse in Duft und Dunst und Staub zerfliegend über die mächtigen Felsen herab; nie versiegend, immer und ewig sich wieder erneuernd, rauscht und braust es, stürzen die wogenden Mengen übereinander. — Endlich mußten wir uns von dem großartigen Schauspiel trennen, um in Dachsen einzusteigen und unserm Heimatdörfchen zuzufahren und alle mußten sagen: „Es war eine schöne Reise,“ und mir wird sie auch noch lange treu im Gedächtnis bleiben.“

Daß diese schöne Reise von den teilnehmenden Schülern nicht vergessen werden wird, glaube ich gern und ganz besonders nicht, wenn in der Schule die Freunde und Freundinnen die Erinnerung täglich neu auffrischen, wie es ja nicht anders sein kann. Vom Scheffelstein aus hast Du unser Nestchen kaum sehen können, weil liebe, schöne Waldbäume von dieser Seite uns schützen. Vom Turmzimmerchen aus, das über die Bäume hinwegsieht, hätten wir uns nach geschehener Verabredung zuwinken können. — Deine Rätsellösungen sind richtig. Grüße mir herzlich Deinen lieben Großpapa und die gute Mamma. Du selber nimm den für Dich bestimmten warm vorab.

Lucie B in Genf. Auch Du sei bestens willkommen im jugendlichen Leserkreis, dem eine verwundete Hand Dich zugeführt hat. Es war ein schlimmer Zufall, der Dich so ganz ohne eigene Schuld in die böse Lage gebracht hat. Du mußt Dich jetzt damit trösten, daß es noch viel schlimmer hätte werden können. Die Hauptsache ist, daß die böse Hand der Heilung entgegen geht. Deine Schreibübung mit der linken Hand konnte ich entziffern. Uebe nur recht fleißig, dann bringst Du es zu einer bestimmten Fertigkeit. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch bestens Deine liebevolle Schwester Renata.

Kärlti S in Basel. Von Eurem so schmäählich verregneten St. Jakobsfest habe ich in den Zeitungen gelesen, dachte dabei aber wirklich nicht, daß Du und Dein Schwesterlein als Zuschauer beim Festzug so gründlich durchnäßt worden seid. Daß die liebe Mamma hange hatte um Euch bis sie ihre Wassermäuschen wohlgenut wenn auch pudelnaß in Empfang nehmen konnte, begreife ich nur zu gut. Wie wohligen mutet es an, zu hören, daß Ihr sofort in ein warmes Bad gesteckt und mit wärmendem Thee bedacht wurdet. Ja ja, wo Mutterliebe so treu sorgt, da braucht man nicht ängstlich zu sein, da wird auch eine komplette Durchnässung zur Lustbarkeit. Es ist erfreulich zu hören, daß der Basler Blumentag trotz dem strömenden Regen so prächtigen Erfolg hatte. Auch St. Gallen darf mit seinem Erfolg in der gleichen Sache sich sehen lassen und Bern desgleichen. Es ist nur schade, daß nicht allen auf Gemeinnützigkeit gerichteten guten Gedanken zu solch durchschlagendem Erfolg verholfen werden kann. Ihr habt die Rätsel wieder fein bewältigt. Die Auflösungen sind elegant zur Darstellung gebracht, wie auch Dein ganzer Brief vom Anfang bis zum Ende sich tadellos präsentiert. Wir hatten seiner Zeit mit Ausbietung unseres ganzen Könnens auf das Examen einzelne Probeblätter anfertigen müssen, was für viele eine wahre Tortur bedeutete und dem Lehrer und den Schülern den Angstschweiß exprestete. Ich sehe den Schreiblehrer jetzt noch vor mir, wie er mit zusammengekniffenen Lippen und der tiefen Falte der gespannten Aufmerksamkeit quer auf der Stirn, die Kliefedern für die Klasse schnitt und für verunglückte Probebogen mit grimmigem Gesicht und unter drohenden Scheltworten Ersatzblätter verabreichen mußte. Deine 12 Monatsbriefe des Jahres dürfte man alle als wohlgelungene solche Examenblätter aufeinanderlegen. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch Deine lieben Eltern sowie das junge Ehepaar.

Hanneli S in Basel. Du bist auch in der Schule wieder das fröhliche Hanneli wie Du das Ferienglück so froh genossest. Und Du hattest Deinen lieben „Onkel Götti“ auf Besuch. Wie war das fein, als er mit Euch eine Droschkenfahrt machte. Dein Gesichtchen wird gestrahlt haben vor Lust. Und wenn es gar noch einer der so seltenen Sonnentage dieses sonst so trüben Herbstes war, so war dem Glück die Krone aufgesetzt. Dein lieber Bruder hatte diese Woche Geburtstag — schade daß ich es nicht gewußt habe, denn ich würde nicht unterlassen haben, ihm einen Gruß zu senden. Gelt, Du übermittelst ihm nachträglich meine herzlichen Glückwünsche und besten Grüße. Lange Ausstehendes hätte auf jenen Tag ermöglicht werden sollen. Allernächstens will ich das so unlieb Verschobene

nachholen. — „Klein Karlchen ist gesund und munter. Er fährt gern spazieren und ist auch gern bei uns.“ Dieser Satz gibt ein ganzes Bild von Wohlsein und Gedeihen. Nun wird der Kleine seine jungen Tanten bald kennen. — Wird in Basel auf den Straßen Kollschuh gelaufen oder in besonders angelegten Bahnen? Was macht Deine Violine und wie befinden sich Deine Puppen? Benutzt Du auch den Kochherd? Daß Du nur noch Zeit findest, mir so regelmäßig zu schreiben! Sei herzl. begrüßt.

Preis-Buchstabenrätsel I.

1, 2, 3, 4 ist stets ein Weh,
2, 3, 4, 5 verschieden,
4, 5, 6, 7 liegt am See,
8, 9 wird gern gemieden,
7, 8, 9, 10, hier „durch“ es heißt,
Nichts gibt's darin zu ernten;
Und 1 bis 10, der Atlas weist
Den Weg zu ihm in Kärnten.

R. O.

Preis-Buchstabenrätsel II.

Wie heißt meine Puppe?

Die Puppe, meine Lieblings-Docke, ist eine elegante Dame und hat sehr schöne Zähne. In Papa's Ferien, wo wir verreisen, trägt sie ein Kleid aus Loden und nimmt ihren eigenen Wagen mit.

Nimmt man aus jedem der fettgedruckten fünf Wörter einen Buchstaben, je anders lautend, und reiht diese richtig aneinander, so erhält man die Antwort auf die Rätselsfrage. Marguerite in B.

Preis-Wort-Rätsel.

Aus den Silben: bach, blé, cor, de, dem dent, er, her, ju, kel, len, li, ne, non, ot, ou, ri, re, spon, und sind Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ein Buch ohne Titel ergeben.

1. Eine Ortschaft
2. Alter Volksstamm
3. Religiöser Beruf
4. Siegreicher Luftschiffer
5. Vorname eines Appenzellerhelden
6. Ein Schreiber
7. Eine Gruppe von Tieren
8. Ein Familienglied

Dorli Diem

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Buchstabenrätsel I.: Selbstsucht — Selbstzucht.

Preis-Buchstabenrätsel II.: Stand — Anstand, Vorstand, Aufstand, Umstand, Verstand, Abstand.

Preis-Worträtsel: Schatten.

Preis-Silbenrätsel: Rheinwaldhorn.